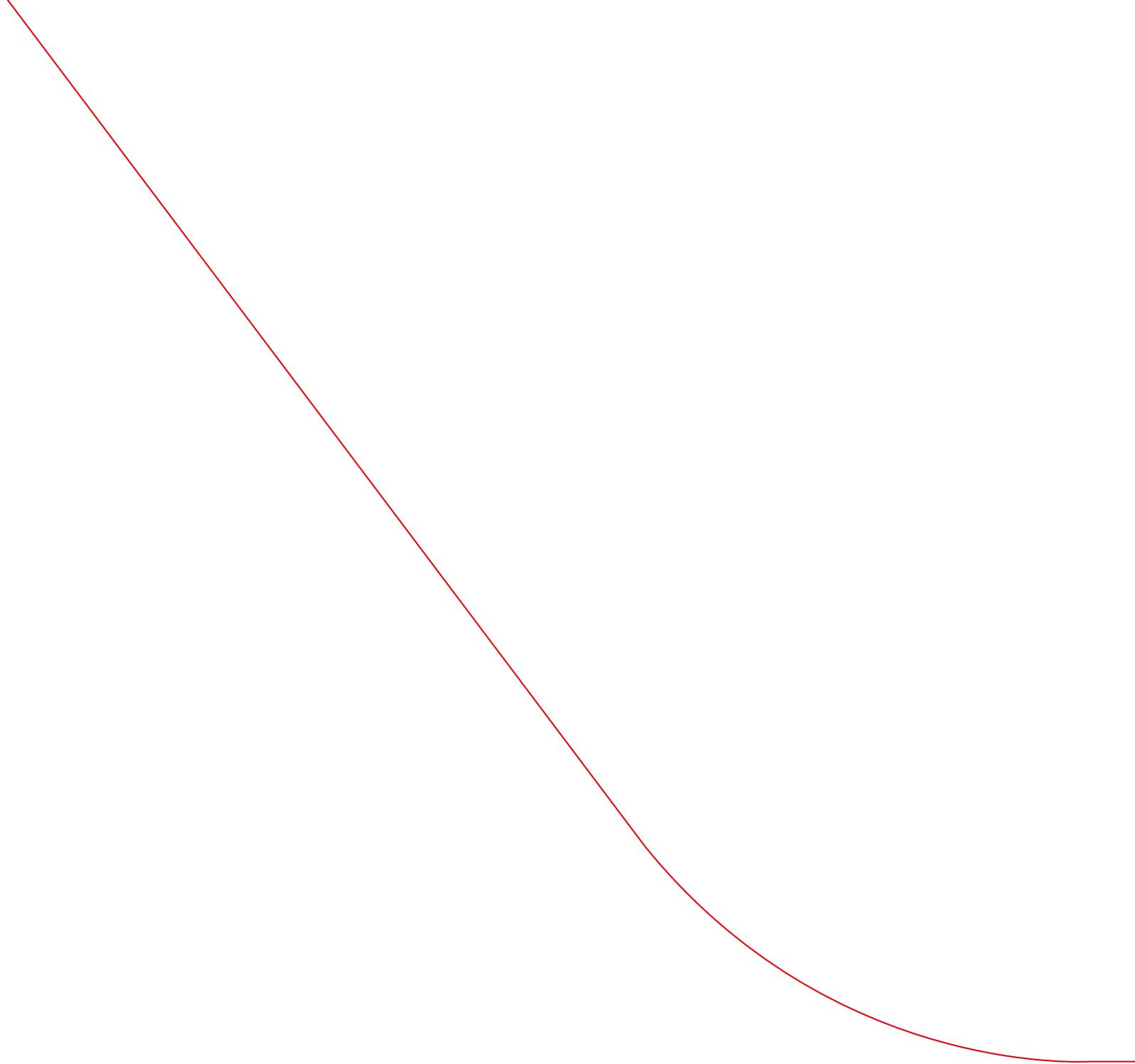


Auftraggeberinnen
Arbeiterkammer Wien
MA 57 - Frauenservice Wien

Projektteam
Karin Liebhart (Projektleitung)
Stefanie Mayer
Anna Hasenauer

ALLEINERZIEHENDE: GESELLSCHAFTLICHE BILDER, SELBSTWAHRNEHMUNG UND WEGE ZUR SELBSTERMÄCHTIGUNG

Forschungsbericht



Autorinnen

Karin Liebhart, Stefanie Mayer,
Anna Hasenauer
(Institut für Konfliktforschung, IKF)

Herausgeberinnen

Sophie Rendl, Laura Wimmer (MA 57)
Vera Glassner (AK Wien)

ALLEINERZIEHENDE: GESELLSCHAFTLICHE BILDER, SELBSTWAHRNEHMUNG UND WEGE ZUR SELBSTERMÄCHTIGUNG

Forschungsbericht

EXECUTIVE SUMMARY

Alleinerziehende gehören in Österreich zur den am stärksten armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Bevölkerungsgruppen. Seit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie und dem starken Anstieg der Verbraucherpreise hat sich die prekäre Lage vieler Einelternfamilien weiter verschärft. Aktuellen Daten zufolge ist jeder zweite Alleinerziehenden-Haushalt armuts- und ausgrenzungsgefährdet. Zwar verringert Erwerbsarbeit Einkommensarmut, es zeigt sich aber, dass selbst Erwerbstätigkeit nicht immer ein Schutz vor Armut und Ausgrenzung ist und gesellschaftliche und politische Maßnahmen erforderlich sind, um Alleinerziehende gezielt zu unterstützen.

Ziel dieser Studie ist es, mehr über die durchaus sehr heterogene Gruppe der Alleinerziehenden in Wien herauszufinden. In 6 Fokusgruppen mit alleinerziehenden Frauen sowie Interviews mit Expert:innen sollen Einblicke in die Selbstwahrnehmung von Alleinerziehenden, deren gesellschaftliche Wahrnehmung sowie deren Unterstützungsbedarfe ermittelt werden.

Die Bedingungen in der Arbeitswelt wurden von den Alleinerziehenden als besonders bedeutsam für die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Sorgearbeit sowie für das existenzgesicherte Leben mit Kindern gesehen. Arbeitszeitorganisation und Arbeitszeitausmaß, Unterstützungsmaßnahmen für den Wiedereinstieg oder bessere Karrieremöglichkeiten in Teilzeit waren dabei zentrale Themen. Was monetäre Familienleistungen betrifft, wurden Leistungen wie der Familienbonus Plus als wenig zielgerichtet und deshalb kritisch gesehen. Auch die Verfügbarkeit von hochqualitativen und erreichbaren Kinderbetreuungsplätzen sowie der Mangel an einer „Notfallbetreuung“ außerhalb institutioneller Kinderbetreuung wurden als drängende Probleme genannt. Als besonders vulnerabel wurden zugewanderte Frauen gesehen, für die eine qualifizierte Betreuung bei der Ankunft sowie weitere niedrigschwellige Unterstützungsangebote als besonders wichtig wahrgenommen wurden. Obwohl die Folgewirkungen der Covid-Pandemie meist weniger spürbar waren, da sie von den Folgen der hohen Inflation verdrängt wurden, wiesen Fokusgruppen-Teilnehmerinnen darauf hin, dass Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie sowie Unterstützungsmaßnahmen sich vor allem an typische Kleinfamilien-Haushalte gerichtet haben. Zudem wurde auf das spezifische Problem der Einsamkeit und sozialen Isolation von Alleinerziehenden hingewiesen.

Sehr kritisch wurde auf bestehende traditionelle Familien- und Geschlechterrollenbilder hingewiesen. Das konservative österreichische Familienbild erschwert Frauen ein unabhängiges und selbstermächtigtes Leben mit ihren Kindern. Ein wichtiges Thema ist auch die Rolle von Männern in Bezug auf Gleichstellung, vor allem die Übernahme von Care-Arbeit durch Männer und eine gleichberechtigte Aufteilung in Partner:innenschaften. Dafür sind gezielte sozial- und gleichstellungspolitische Maßnahmen erforderlich, die einer wahrgenommenen „Re-Traditionalisierung“ der Familienpolitik entgegenwirken könnten.

Inhaltsverzeichnis

1.	Forschungskontext und Problemstellung	2
2.	Ziele der Studie	9
3.	Forschungsdesign und Wahl der Methoden	11
3.1.	Datenerhebung mittels Fokusgruppen	11
3.2.	Datenerhebung mittels Expert:innen-Interviews	17
3.3.	Datenauswertung mittels themenzentrierter qualitativer Inhaltsanalyse	19
4.	Forschungsergebnisse	20
4.1.	Finanzielle Situation – Wahrnehmung von Defiziten finanzieller familienpolitischer Instrumente	22
4.2.	Erwerbsarbeit: Vereinbarkeitsmodelle, Beschäftigungsausmaß, Karrierechancen, Vorurteile der Arbeitgeber:innen	29
4.3.	Kinderbetreuung: Strukturelle Probleme und Backup-Optionen	36
4.4.	Bedeutung privater Netzwerke und des sozialen Umfelds	42
4.5.	Zeitarmut, kontinuierlicher Stress und Erschöpfung	45
4.6.	Schlechtes Gewissen: Gesellschaftlicher Druck und eigene Erwartungshaltung	46
4.7.	Wohnen und geförderter Wohnbau	47
4.8.	Schwieriger Zugang zu hilfreichen und umfassenden Informationen	49
4.9.	Institutionelles Unverständnis und institutionelle Gewalt	51
4.10.	Traditionelles Familienbild – Bild der „defizitären“ Familie	54
4.11.	Diskursive Konstruktionen: Alleinerziehende als „Opfer“	57
4.12.	Abhängigkeit versus Selbstermächtigung	59
4.13.	Besonders prekäre Situation von Migrantinnen	62
4.14.	Auswirkungen der COVID-19 Pandemie	67
4.15.	Wunsch nach Vernetzung und einer Lobby für Alleinerzieherinnen	69
5.	Fazit und weiterführende Forschungsfragen	73
6.	Literatur	78
<hr/>		
	Abbildungsverzeichnis	84
<hr/>		

1. Forschungskontext und Problemstellung

Alleinerzieherinnen zählen mit 48% zu den in Österreich besonders von Armut und Ausgrenzung bedrohten Gruppen. Dies zeigen die 2023 erhobenen, aktuellen EU-SILC 2024 Daten (Die Armutskonferenz 2024). Aus den Daten geht auch hervor, dass derzeit 17,7% der österreichischen Bevölkerung (1.555.000 Menschen) armuts- oder ausgrenzungsgefährdet¹, 14,9% (1.314.000 Menschen) armutsgefährdet², und 3,7% (336.000 Menschen) erheblich materiell depriviert³ sind. Während in den ersten beiden Kategorien kein signifikanter Anstieg gegenüber den im Vorjahr veröffentlichten EU-SILC Daten (17,5% bzw. 14,8%) zu beobachten ist, sind die Zahlen in der dritten Kategorie im selben Vergleichszeitraum mit 1,4 Prozentpunkten wesentlich gestiegen (aktuell 3,7% gegenüber 2,3%). In allen Kategorien sind Ein-Eltern-Familien deutlich überrepräsentiert. Damit setzt sich ein längerfristiger Trend fort bzw. verschärft sich gegenwärtig noch.

Karin Heitzmann und Astrid Pennerstorfer stellten bereits 2021 (23) in einer Studie für das Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) fest, dass zwar die Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdungsquote in Österreich in Bezug auf die Gesamtbevölkerung im Zeitraum von 2008 bis 2019 tendenziell zurückging, und 2019 mit 17% deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 20,9% lag, dies jedoch nicht für Ein-Eltern-Haushalte galt. Für diese Gruppe stellte sich die Entwicklung deutlich anders dar. Mit Ausnahme des Jahres 2011 waren Ein-Eltern-Haushalte im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2019 im Vergleich zur Gesamtbevölkerung oder zur Gruppe der Haushalte mit Kindern mit 2,3-fach höherer Wahrscheinlichkeit von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen. (ebd., 24). Ähnliche Entwicklungen und Ergebnisse zeigten sich bei der Armutsgefährdung: diese war bei Ein-Eltern-Haushalten im selben Vergleichszeitraum etwa 2,2-mal höher als in der

¹ Das Einkommen liegt unter der Armutsschwelle oder die Personen sind erheblich materiell depriviert oder leben in Haushalten mit keiner/sehr geringer Erwerbsintensität (vgl. Die Armutskonferenz 2024).

² Das Einkommen liegt unter der Armutsschwelle (vgl. Die Armutskonferenz 2024).

³ Das Einkommen ist so gering, dass wesentliche Güter bzw. Lebensbereiche nicht leistbar sind - z.B. Waschmaschine, Mobiltelefon, angemessen die Wohnung warm zu halten, einmal jährlich auf Urlaub zu fahren, unerwartete Ausgaben, etc. (vgl. Die Armutskonferenz 2024).

Gesamtbevölkerung und etwa 2-mal höher als bei Haushalten mit Kindern (ebd., 25). Alle genannten Trends verstärkten sich nach 2014 (ebd., 24). Dazu kommt, dass sich auch die Dauerhaftigkeit der Armutgefährdung Angehöriger des Haushaltstyps Ein-Eltern-Haushalt in dieser Studie als besonders nachteilig erwies (ebd., 27).

Heitzmann und Pennerstorfer beschreiben auch Veränderungen in Hinblick auf das Ausmaß an Erwerbstätigkeit bei Ein-Eltern-Haushalten im Vergleich der Jahre 2008-2010 und 2017-2019. Als auffällig und für die Betroffenen sehr ungünstig ist hier der Rückgang des Anteils ganzjährig erwerbstätiger Alleinerziehender zu nennen. Waren im Durchschnitt der Jahre 2008-2010 noch 58% ganzjährig vollzeit- oder teilzeiterwerbstätig, verringerte sich dieser Anteil in den Jahren 2017-2019 auf 52% (ebd., 35).

Die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 der Statistik Austria (Abb. 1), die einen Jahresdurchschnitt über alle Wochen präsentiert, weist 70,1% aller Frauen mit Partner im Haushalt und Kindern unter 15 Jahren in Österreich und 60,7% in Wien als aktiv erwerbstätig aus. Im Vergleich dazu sind Mütter in Ein-Eltern-Familien österreichweit zu 71,2% und in Wien zu 61,7% aktiv erwerbstätig. Die aktive Teilzeitquote beträgt für erstere Gruppe 77,1% in Österreich und 64,7% in Wien. Alleinerziehende Mütter weisen eine aktive Teilzeitquote von österreichweit 66% und in Wien 54,2% auf. Alleinerziehende Mütter mit betreuungspflichtigen Kindern im Schulalter gehen also zu einem höheren Prozentsatz aktiv einer Erwerbsarbeit nach als Mütter in Paarbeziehungen, und die aktive Teilzeitquote ist bei Müttern in Ein-Eltern-Familien mit Kindern unter 15 Jahren zugleich deutlich niedriger.

Allerdings zeigen Studien auch, dass selbst Erwerbstätigkeit nicht immer einen Schutz gegen Armut und soziale Ausgrenzung Alleinerziehender bietet, und ein höherer Prozentsatz an Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden aus den bereits genannten Gründen das Problem allein nicht lösen kann.

ALLEINERZIEHENDE: GESELLSCHAFTLICHE BILDER, SELBSTWAHRNEHMUNG UND WEGE ZUR SELBSTERMÄCHTIGUNG

Abb. 1: Frauen mit Kindern unter 15 Jahren nach Merkmalen der Erwerbstätigkeit (ILO) und Bundesländern – Jahresdurchschnitt 2022

	Ö ⁴	W ⁵
Frauen mit Partner im Haushalt mit Kindern unter 15 Jahren zusammen	695,4	146,3
Nicht-Erwerbspersonen	121,0	38,5
Erwerbspersonen	574,4	107,8
Arbeitslose	25,0	9,6
Erwerbstätige	549,4	98,2
Erwerbstätigenquote (in %)	79,0	67,1
aktive Erwerbstätigenquote (in %)	70,1	60,7
Selbständige	48,0	(7,1)
Unselbständige	501,4	91,1
in Elternkarenz	61,8	9,4
Teilzeit	338,7	52,8
Vollzeit	100,9	28,9
Aktive Teilzeitquote (in %)	77,1	64,7
Mütter in Ein-Eltern-Familien mit Kindern unter 15 Jahren zusammen	89,1	25,4
Nicht-Erwerbspersonen	15,0	(6,1)
Erwerbspersonen	74,1	19,3
Arbeitslose	7,0	(x)
Erwerbstätige	67,0	16,4
Erwerbstätigenquote (in %)	75,3	64,6
aktive Erwerbstätigenquote (in %)	71,2	61,7
Selbständige	(4,6)	(x)
Unselbständige	62,5	15,3
in Elternkarenz	(3,6)	(x)
Teilzeit	38,8	(7,9)
Vollzeit	20,0	(6,7)
Aktive Teilzeitquote (in %)	66,0	(54,2)

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. – Familienbegriff umfasst nur im selben Haushalt lebende Personen (Kernfamilienkonzept). – Erwerbstätigkeit nach ILO-Konzept. – Aktive Erwerbstätigenquote: Anteil der Erwerbstätigen ohne Frauen in Elternkarenz an allen Frauen. – Teilzeitquote: Bezogen auf Unselbständige ohne Frauen in Elternkarenz. – () Werte mit weniger als hochgerechnet 6.000 Personen sind sehr stark zufallsbehaftet. – (x) Werte mit weniger als 3.000 Personen für Österreich, sind statistisch nicht interpretierbar.

⁴ Österreich

⁵ Wien

Ulrike Zartler und Martina Beham (2011, 383) stellten bereits zu Beginn des letzten Jahrzehnts fest, dass Alleinerziehende „trotz hoher Erwerbsteilhabe ein stark überhöhtes Armuts- und Deprivationsrisiko“ aufweisen (vgl. auch Zartler et al. 2011). Eine Studie des Europäischen Parlaments und der Fachabteilung Bürgerrechte und konstitutionelle Angelegenheiten. Generaldirektion Interne Politikbereiche (2020) für dem FEMM-Ausschuss des Europäischen Parlaments bestätigt dies. Die Studie ergab einerseits, dass EU-weit Alleinerziehende mehrheitlich erwerbstätig, nicht akut von Armut bedroht und auch nicht von materieller Deprivation betroffen waren und sich deren Situation im Zeitraum 2010-2018 (mit Ausnahme der Armutsgefährdungsrate) insgesamt verbessert hatte. Der Anteil Alleinerziehender an der Gruppe jener, auf welche die drei genannten Parameter nicht zutreffen, war andererseits jedoch im Vergleich zu Paaren mit Kindern höher (ebd., vgl. dazu auch Zartler/Beham 2011, 390). Die Studie kam – im Unterschied zu den zitierten Statistik Austria Daten der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2022 – auch zum Ergebnis, dass Alleinerziehende häufiger Teilzeit arbeiteten, da für eine Vollzeit-Erwerbstätigkeit passende Kinderbetreuungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen müssen, die meist nicht im erforderlichen Ausmaß vorhanden waren. Auch befristete Arbeitsstellen wurden weitaus häufiger von Alleinerziehenden eingenommen. Erwerbsarbeit bietet in solchen Fällen und unter den gegebenen Rahmenbedingungen oft keinen Schutz vor Armut.⁶

Gegenwärtig leben laut EU SILC 2024 Daten 15% der Alleinerziehenden in Österreich sowie deren Kinder in absoluter Armut.⁷ Dieser erschreckend hohe Prozentsatz ist viermal größer als im Fall von Familien mit zumindest zwei Erwachsenen. Generell ist die Armut bei Alleinerziehenden gestiegen. Besonders häufig trifft Armut oder Armutsgefährdung Kinder bis zum Alter von 14 Jahren, die in Ein-Eltern-Haushalten leben.⁸ Im Erhebungszeitraum waren 53% dieser Kinder armuts- oder ausgrenzungsgefährdet (https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband_EUSILC_2023.pdf).

⁶ Im Untersuchungszeitraum der genannten Studie war zudem auch die Regelung von Unterhaltsbestimmungen in vielen europäischen Ländern nicht so gestaltet, dass Armut von Alleinerziehenden und deren Kindern damit zu verhindern gewesen wäre (Europäisches Parlament/Fachabteilung Bürgerrechte und konstitutionelle Angelegenheiten. Generaldirektion Interne Politikbereiche 2020).

⁷ In absoluter Armut zu leben bedeutet unter anderem, sich keine warme Mahlzeit jeden zweiten Tag leisten und abgenutzte Kleidung nicht ersetzen zu können (ibid.).

⁸ Als Kinder gelten alle Personen, die jünger als 16 Jahre alt sind, sowie Personen in Ausbildung (Schüler:innen, Studierende, Lehrlinge) bis 24 Jahre (Statistik Austria 2021, 22).

Dies ist neben weiteren Einflussfaktoren wie dem Anstieg der Verbraucherpreise der letzten Jahre, fehlendem Kindesunterhalt und unzureichender staatlicher Unterstützung vor allem auf hohe Kinderkosten (vgl. Kinderkostenanalyse 2021, 22 sowie ASB Schuldnerberatungen GmbH Referenzbudgets 2023)⁹ zurückzuführen. Kinderkosten sind in Ein-Eltern-Haushalten nahezu doppelt so hoch wie in Paarfamilien, aufgrund ähnlich hoher Fixkosten für Wohnen, Heizung und andere Formen von Haushaltsenergie. Die von Zartler/Beham (2011, 385) getroffene Feststellung, dass verglichen mit anderen Familienformen Ein-Eltern-Haushalte einen deutlich größeren Prozentsatz des Haushaltsbudgets für Wohnung, Energiekosten und Lebenshaltungskosten aufwenden müssen, gilt 13 Jahre später noch immer. Diese Ausgaben sind zusätzlich zu den gestiegenen Lebensmittelpreisen für Alleinerzieher:innen besonders belastend.

Verschärft wird die Situation noch dadurch, dass nur etwa die Hälfte der Kinder von Alleinerzieher:innen tatsächlich Unterhalt vom Vater bekommt. Zugleich hat aufgrund der restriktiven Zugangsvoraussetzungen auch nur ein Zehntel der Kinder von Alleinerziehenden überhaupt einen Anspruch auf einen staatlichen Unterhaltsvorschuss (http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20240425_OTS0198). Staatliche Vorleistungen auf Unterhalt als wirksames Mittel der Absicherung Alleinerziehender und ihrer Kinder kommen also in Österreich nicht ausreichend zum Einsatz. Wenn seitens der Väter Unterhalt bezahlt wird, dann deckt dieser meist nur einen geringen Teil der Kinderkosten: 2021 lag der Deckungsgrad mit € 304,- Unterhalt pro Kind gerade einmal bei etwa einem Drittel der real anfallenden Ausgaben für das jeweilige Kind (ibid.).

Die herausfordernde Lebenssituation des Alleinerziehens betrifft immer mehr Personen in Österreich, die mit Kindern in einem Haushalt leben. So ist die Zahl der Alleinerziehenden-Haushalte in den letzten vier Jahrzehnten von 269.000 (1985) auf 302.200 (2023) gestiegen, jene der Paare mit Kindern ist im selben Zeitraum von 1.131.400 (1985) auf 1.114.500 (2023) hingegen gesunken. Die mit dem geschlechtsneutralen Begriff Alleinerziehende bezeichnete Gruppe besteht zum weitaus überwiegenden Teil aus Alleinerzieherinnen, also Müttern, wie die nachstehende Grafik (Abb. 2) zeigt.

⁹ Kinderkosten geben an, um wieviel höher das Einkommen eines Haushalts mit Kindern sein muss, um dasselbe Wohlstandsniveau zu erreichen wie ein vergleichbarer kinderloser Haushalt (Statistik Austria 2021, 22).

Abb. 2: Quantifizierung von Familienformen in Österreich seit 1985

Familienform	1985	1995	2005	2015	2020	2023
Paare mit Kindern im Haushalt	1 131 400	1 169 800	1 103 800	1 094 400	1 108 300	1 114 500
Paare mit Kindern unter 15 Jahren	721 000	742 800	687 600	651 600	674 600	691 200
Ehepaare mit Kindern im Haushalt	1 104 100	1 101 200	970 700	931 000	923 400	926 900
Ehepaare mit Kindern unter 15 Jahren	699 800	686 400	582 300	517 900	524 000	540 100
Lebensgemeinschaften mit Kindern im Haushalt	27 300	68 600	133 100	163 400	184 900	187 600
Lebensgemeinschaften mit Kindern unter 15 Jahren	21 200	56 400	105 300	133 700	150 600	151 200
Ein-Eltern-Familien zusammen	269 000	286 500	305 500	296 200	288 400	302 200
Ein-Eltern-Familien mit Kindern unter 15 Jahren	113 700	123 800	126 400	108 000	104 100	100 500
Mütter in Ein-Eltern-Familien	235 400	250 700	259 200	251 100	241 800	251 700
Mütter in Ein-Eltern-Familien mit Kindern unter 15 Jahren	102 900	115 400	116 700	101 300	95 500	91 700
Väter in Ein-Eltern-Familien	33 600	35 800	46 300	45 100	46 600	50 400
Väter in Ein-Eltern-Familien mit Kindern unter 15 Jahren	10 900	8 400	9 700	6 600	8 600	8 900

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus, Durchschnitt der Erhebungen im März, Juni, September und Dezember; ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Jahresdurchschnitt über alle Wochen eines Jahres. Erstellt am 19.03.2024.¹⁰ <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/familien-haushalte-lebensformen/familienformen;>
<https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2024/03/20240319FamilienHaushalteLebensformen2023.pdf>.

Das Forschungsprojekt „ALLEIN“ nimmt die statistisch erwiesene, potentiell und aktuell prekäre sozioökonomische Situation vieler alleinerziehender Frauen sowie die ebenfalls belegte Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung erwerbsaktiver und in besonderem Ausmaß erwerbsinaktiver Alleinerziehenden-Haushalte bzw. Ein-Eltern-Haushalte zum Anlass einer Erhebung neuer empirischer Daten. Dies geschieht mittels Fokusgruppen mit Alleinerziehenden, die durch problemzentrierte Expert:innen-Interviews mit Repräsentant:innen einschlägiger Einrichtungen, Initiativen und NGOs sowie aus Wissenschaft und Medien ergänzt werden.

¹⁰ Die Definition von Familie entspricht dem Kernfamilien-Konzept und umfasst im selben Haushalt lebende Partner und Kind(er) bzw. Mutter oder Vater und Kind(er) im Fall von Ein-Eltern Familien (vgl. Zartler/Beham 2011, 384).

Nicht nur das hohe zeitliche Maß an unbezahlter Sorge- und Erziehungsarbeit und emotionaler Arbeit, das Alleinerziehende leisten, und das – in Kombination mit oftmals prekären Arbeitsverhältnissen, mangelnden beruflichen Perspektiven (eben aufgrund von Betreuungspflichten) und finanziellen Sorgen - häufig für permanente Zeitarmut und Erschöpfung ausschlaggebend ist, steht dabei im Zentrum des Interesses. Das Projekt ist auch durch das vorherrschende gesellschaftliche Bild von Alleinerziehenden als besonders hilfsbedürftig bzw. der diskursiven Konstruktion von Ein-Eltern-Haushalten als defizitäre Familien motiviert. Zusätzlich stellt sich vor dem Hintergrund eines traditionell konservativen österreichischen Familienbildes, das sich am konservativen Wohlfahrtsstaat orientiert (vgl. Zainzinger 2023, 387) die Frage, inwiefern sich im Zuge der Covid-19 Pandemie die Situation Alleinerziehender noch verschärft hat. Aufgrund der offensichtlichen Zentriertheit mehrerer, auf die Pandemie-Situation reagierender, politischer Maßnahmen auf dieses sehr traditionelle Familienmodell ist diese Frage von besonderem Interesse. So stellte etwa die Regelung sozialer Kontakte Ein-Eltern-Haushalte mehrfach vor zusätzliche Herausforderungen: in praktischer Hinsicht aufgrund von maximal eingeschränkten Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, in emotionaler Hinsicht aufgrund sozialer und emotionaler Vereinsamung (vgl. Zartler et al. 2021).

Aus den angesprochenen Problemlagen ergibt sich Handlungsbedarf hinsichtlich gezielter Unterstützung von Alleinerziehenden in mehrfacher Weise: in Bezug auf finanzielle Absicherung, Förderung der Erwerbsbeteiligung und Erhöhung der Chancen am Arbeitsmarkt, Entwicklung besserer und flexiblerer Vereinbarkeitsmodelle für Beruf, Familie und Privatleben, effektiven Zugang zu Bildung und Weiterbildung, aber auch zu kulturellen Angeboten, und die Gewährleistung von Möglichkeiten politischer Teilhabe. Die Ebene der Stereotypisierungen und der Konstruktion sowie Weitertradierung von traditionellen, sehr konservativen Geschlechter- und Familienbildern und deren Auswirkungen auf das Bild der Alleinerziehenden spielt in alle zuvor genannten Problematiken hinein und steht deshalb ebenfalls im Fokus des Erkenntnisinteresses der vorliegenden empirischen Studie.

2. Ziele der Studie

Vor diesem Hintergrund setzte sich das Forschungsprojekt die folgenden Ziele:

- 1) Gewinnung differenzierterer Informationen über die sehr heterogene Gruppe der Alleinerziehenden (vor allem in Hinblick auf Alter, sozioökonomische Situation, Ausbildungs- und Berufskarrieren, Erwerbsaktivität und Erwerbsbiographie, Migrationshintergrund, Wohnort, Anzahl und Alter der Kinder)
- 2) Möglichst genaue Beschreibung von diversen Problemlagen, die sich aus unterschiedlichen Rahmenbedingungen, Lebenssituationen und Bedürfnissen ergeben
- 3) Erhebung von Selbstbildern Alleinerziehender und von Alleinerziehenden wahrgenommener (gesellschaftlicher) Fremdbilder
- 4) Entwicklung von Ideen, wie Vorurteile, gesellschaftliche Bilder und Stereotypen gegenüber Alleinerziehenden verändert werden können
- 5) Erarbeitung von Ansätzen, wie Alleinerziehende in Hinblick auf facettenreiche Problemlagen und Herausforderungen besser und auch individueller problemspezifisch unterstützt werden können

Es war darüber hinaus ein Ziel der Studie, insbesondere auch die Lebensrealitäten und Bedarfe alleinerziehender Migrant:innen zu rekonstruieren, die einen zunehmend größeren Teil der Gruppe der Alleinerziehenden ausmachen. Der Anteil von Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft ist in dieser Gruppe im Vergleich der Zeiträume 2008-2010 sowie 2017-2019 sehr deutlich angestiegen, insgesamt um 12 Prozentpunkte. Bereits 2019 hatte nahezu jede vierte in einem Ein-Eltern-Haushalt lebende Person eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft (Heitzmann/Pennerstorfer 2021, 35). Dieses Projektziel konnte aufgrund des sehr schwierigen Zugangs zu dieser Zielgruppe nur teilweise erreicht werden.

Drei der sieben Interviewpartner:innen für die Expert:innen-Interviews haben Migrationserfahrungen bzw. Migrationshintergrund, und auch an vier der sechs

Fokusgruppen nahmen Alleinerziehende mit Migrationshintergrund teil. Es gelang jedoch nicht, in sehr prekären sozioökonomischen Situationen lebende alleinerziehende Migrantinnen bzw. Frauen mit Migrationshintergrund sowie alleinerziehende Migrantinnen bzw. Frauen mit Migrationshintergrund mit geringen Sprachkenntnissen für eine Teilnahme an den Gruppendiskussionen zu gewinnen. Für die Erhebung von Informationen über die jeweiligen Lebenslagen, Problemstellungen und Bedürfnisse, die für diese sehr heterogene Zielgruppe von Relevanz sind, wären problemzentrierte qualitative Einzelinterviews unter Beiziehung von Dolmetscherinnen bzw. durch Interviewerinnen mit entsprechenden Sprachkenntnissen wohl geeigneter.

Trotz dieser Limitation des Forschungsprojekts konnten im Zuge der empirischen Erhebungen und Auswertungen zahlreiche interessante Aspekte des komplexen Themas herausgearbeitet werden, die mehrere Ansatzpunkte für Strategieentwicklungen bereitstellen sowie weiterführende Forschungen anleiten können.

3. Forschungsdesign und Wahl der Methoden

Im Forschungsprojekt kamen als zentrale Erhebungsmethode Fokusgruppen-Diskussionen (vgl. Bohnsack 2000, Morgan 1997, Schulz 2012) zum Einsatz. Die Gewinnung von Daten mittels Fokusgruppen-Diskussionen wurde durch problemzentrierte Expert:innen-Interviews (vgl. Bogner/Littig/Menz 2002, Froschauer/Lueger 2020, Gläser/Laudel 2009, Pfadenhauer 2007, Witzel 2000) mit narrativen Elementen ergänzt.

Die beiden zum qualitativen Repertoire der empirischen Sozialforschung zählenden Erhebungsmethoden (vgl. Denzin/Lincoln 2003, Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014, Silverman 2016) wurden gewählt, um die Sichtweisen von Alleinerziehenden auf die eingangs formulierten Problemlagen und Fragestellungen durch die Perspektiven von Interviewpartner:innen, die in jeweils spezifischen Teilbereichen besondere Expertise bzw. einen „institutionellen“ Blick auf die Thematik einbringen können, zu bereichern.

Ausgewertet wurden sowohl die Fokusgruppen-Transkripte als auch die Audioprotokolle der Expert:innen-Interviews mit der Methode der themenzentrierten qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz 2014, Mayring 2022, Schreier 2012, Zhang/Wildemuth 2009).

3.1. DATENERHEBUNG MITTELS FOKUSGRUPPEN

Bei einer Fokusgruppe handelt es sich um ein moderiertes Gespräch mehrerer Teilnehmer:innen zu einem von der Moderationsperson vorgegebenen Thema. Ziel des Einsatzes dieser Methode ist einerseits die relativ ökonomische Erfassung von Meinungen und Einstellungen der jeweiligen Teilnehmer:innen sowie der Strukturierung und Begründung dieser Meinungen. Andererseits stehen Common-Sense-Diskurse im Fokus des Interesses, da diese beispielsweise Rückschlüsse auf „selbstverständlich“ kursierende, gesellschaftlich dominante (Fremd)Bilder von Alleinerziehenden ermöglichen. Fokusgruppen bilden Interpretationsgemeinschaften und eignen sich daher besonders für die Rekonstruktion gemeinsamer Deutungsmuster einer Gruppe, wenn die Teilnehmenden beispielsweise ähnliche Interessenslagen aufweisen bzw. mit ähnlichen Problemstellungen konfrontiert sind.

Im Zentrum einer Fokusgruppe stehen vorrangig nicht die Fragen der Moderationsperson und die direkten Antworten der Teilnehmenden, sondern vielmehr das Gespräch unter den Teilnehmenden und die Diskussion in der Gruppe. Die/der Moderator:in gibt zwar Diskussionsthemen vor, mit denen er/sie die gesamte Gruppe adressiert, verhält sich generell aber eher zurückhaltend. Teilnehmer:innen bringen in den meisten Fokusgruppen in der Dynamik der Diskussion „automatisch“ neue Aspekte ein, auf die sich wiederum andere Teilnehmer:innen beziehen.

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden insgesamt sechs Fokusgruppen im Zeitraum von April bis November 2023 durchgeführt. Alle Fokusgruppen fanden am Institut für Konfliktforschung statt. Die Dauer betrug zwischen 1 Stunde 45 Minuten und 2 Stunden 15 Minuten und bewegte sich damit im üblichen, für Fokusgruppen-Diskussionen empfohlenen, Zeitrahmen von etwa 2 Stunden. Für jede Fokusgruppe wurde zusätzlich zur Tonaufnahme auch ein Verlaufsprotokoll erstellt (für eine Übersicht siehe Abb. 3, Seite 15).

Es handelte sich bei allen sechs Fokusgruppen um künstliche Gruppen, das heißt die Teilnehmerinnen (ausschließlich Frauen) kamen nur zum Zweck der Fokusgruppe zusammen und bildeten außerhalb dieser keine Gruppe (wie etwa einen Sportverein, eine Schulklasse, etc.). Altersmäßig waren die Gruppen gemischt, ebenso, was die Anzahl der zu betreuenden Kinder und deren Alter, die finanzielle Situation, den Familienhintergrund, Migrationserfahrungen, die bisherige Erwerbsbiographie oder die Ausbildung betrifft.

Die Teilnehmerinnen an den Fokusgruppen wurden über Kontaktpersonen in diversen Initiativen, Vereinen, Einrichtungen und Institutionen angesprochen (vgl. Abb. 4, auf den Seiten 15 und 16), über persönliche Kontakte der Mitglieder des Forschungsteams eingeladen und über soziale Medien wie Facebook, Instagram oder WhatsApp kontaktiert. Jene Interessentinnen, die eine Teilnahme zusagten, wurden im Vorfeld des Termins per E-Mail und auch telefonisch nochmals an den vereinbarten Termin erinnert. Dass dennoch einige Zusagen nicht eingehalten wurden und Teilnehmerinnen kurzfristig - und mehrfach ohne abzusagen - dennoch nicht erschienen sind, ist für das Erhebungsinstrument Fokusgruppe nicht ungewöhnlich. Generell ist in Zusammenhang mit Terminvereinbarungen für Fokusgruppen im Unterschied zu Terminvereinbarungen für Einzelinterviews eine geringere Verbindlichkeit der Zusagen zu beobachten. Dies ist darauf

zurückzuführen, dass eingeladene Teilnehmerinnen oft meinen, auf sie käme es nicht an, im Bewusstsein dessen, dass noch mehrere andere Personen zugesagt haben.

Ein anderes Phänomen, das ebenfalls aus der einschlägigen Literatur bekannt ist und auch den Erfahrungen der Projektleitung mit diesem Instrument der Datensammlung entspricht, zeigte sich im Zuge der Auswertung der Transkripte der Fokusgruppen besonders deutlich. Der „Erfolg“ einer Fokusgruppe hängt nicht mit der Gruppengröße, sondern viel mehr mit der Diskussionsatmosphäre und dem Interesse der Anwesenden an der Thematik zusammen. Obwohl in der einschlägigen Literatur häufig sechs bis acht Teilnehmende als ideale Gruppengröße genannt werden, waren jene Fokusgruppen mit weniger Teilnehmerinnen (FG 2, FG 3 und FG 5) inhaltlich genauso ergiebig und lieferten ebenso differenzierte Ergebnisse wie jene Fokusgruppen, die die Zahl von sechs bis acht Teilnehmerinnen erreichten (FG 1 und FG 6) bzw. auch darüber hinaus gingen (FG 4). Entgegen dem ursprünglichen Projektplan (vgl. Einreichungsunterlagen, die fünf Fokusgruppen vorsehen) entschloss sich das Projektteam allerdings dennoch, eine zusätzliche sechste Fokusgruppe zu organisieren, um der ursprünglich angestrebten Teilnehmerinnenzahl von 40 Alleinerziehenden näher zu kommen.

Vor Beginn der Fokusgruppen wurden die Teilnehmerinnen gebeten, eine Einwilligungserklärung zu unterschreiben, die den Regeln der guten Praxis in Hinblick auf forschungsethische Standards und Informed Consent entspricht (vgl. Iphofen 2011, Shaw 2008).¹¹

Die Fokusgruppen wurden jeweils entweder von Karin Liebhart oder Stefanie Mayer moderiert, Anna Hasenauer war für die Technik, das Verlaufsprotokoll, und die Transkription der Audioprotokolle (unterstützt durch die Software AmberScript) zuständig.¹²

¹¹ Alle Teilnehmerinnen erhielten für Ihre Mitwirkung eine geringfügige Aufwandsentschädigung in der Höhe von € 30,-.

¹² Die Audiodateien sowie die Transkripte der Fokusgruppen werden im Institut für Konfliktforschung archiviert und sind ausschließlich für das Forschungsteam zugänglich.

Der **Diskussionsleitfaden** enthielt folgende Themenblöcke:

- **Zentrale Herausforderungen** des Alleinerziehens, beruflich und privat, mit denen die teilnehmenden Alleinerzieherinnen konfrontiert sind
- **Einschränkungserfahrungen** als Alleinerzieherin (in Bezug auf gesellschaftliche und berufliche Teilhabemöglichkeiten, Karriere oder Erwerbstätigkeit allgemein, private Bereiche)
- Bekannte bzw. in Anspruch genommene (**institutionelle**) **Formen der Unterstützung** und **erwünschte Angebote** darüber hinaus
- Erfahrungen in der **Interaktion mit Einrichtungen**, Institutionen, Vereinen/NGOs)
- **Selbstbild als Alleinerziehende** und (pauschal) zugeschriebene **gesellschaftliche Fremdbilder** bzw. allgemein kursierende Stereotypen von Alleinerzieherinnen, inklusive **Spannungsfelder**, die sich daraus für individuelle Lebenskontexte ergeben
- **Soziale Netzwerke, Auswirkungen** des Alleinerziehens auf **privates Umfeld**
- Sammlung von **innovativen Ideen** und von **Best Practice Beispielen**

Diese Themenblöcke wurden im Zuge der Dynamik der Fokusgruppen allerdings von den Diskussionsgruppen individuell ergänzt, indem zusätzliche Themen und Aspekte eingebracht und von der jeweiligen Gruppe in der Folge auch besprochen wurden.

Alle sechs Fokusgruppen fanden in einer sehr entspannten und konstruktiven Atmosphäre statt, dies spiegelt sich auch in der Qualität der Analyseergebnisse wider. Die allermeisten Teilnehmerinnen erzählten sehr illustrative Geschichten, um ihre Argumente zu verdeutlichen. Für sämtliche Fokusgruppen gilt zudem, dass sich die Teilnehmenden aktiv und sehr konstruktiv aufeinander bezogen und von den anderen Teilnehmerinnen eingebrachte Argumente, Geschichten und Wünsche jeweils von selbst aufgriffen, ergänzten und weiterentwickelten.

ALLEINERZIEHENDE: GESELLSCHAFTLICHE BILDER, SELBSTWAHRNEHMUNG UND WEGE ZUR SELBSTERMÄCHTIGUNG

Abb. 3: Fokusgruppen Rahmendaten - Übersicht

Fokusgruppe Nr.	Datum	Ort	Dauer	Fokus Rekrutierung	Anzahl TNs	Anzahl TNs mit Migrationshintergrund	Kurzfristig nicht erschienen
1	25/04/2023	IKF	01:54:17	Vor allem TNs, die sich auch beruflich mit dem Thema befassen bzw. aktivistisch tätig sind	7	0	3
2	05/06/2023	IKF	01:45:42	Alleinerziehende mit Migrationshintergrund	4	3	3
3	05/07/2023	IKF	01:48:43	Alleinerziehende Studierende	3	1	2
4	03/10/2023	IKF	02:15:32	Offen (gemischte Teilnehmerinnen-Struktur)	11	2	0
5	19/10/2023	IKF	01:59:25	Offen (gemischte Teilnehmerinnen-Struktur)	3	0	1
6	28/11/2023	IKF	02:05:12	Offen (gemischte Teilnehmerinnen-Struktur)	6	2	2
Gesamt					34	8	11

Quelle: Eigene Darstellung, AH/KL

Abb. 4: Fokusgruppen – Wege der Rekrutierung von Teilnehmerinnen

Offene Gruppen	Femail	femail@verteilerkreis.diebin.at
	Facebook-Gruppe: Alleinerziehend Wien	https://www.facebook.com/groups/799634646723483
	VHS	https://www.vhs.at/de/impresum
	AMS	https://www.ams.at/organisation/adressen-und-telefonnummern#wien
	Online Forum: parents.at	https://www.parents.at/
	Sophie	sophie@volkshilfe-wien.at
	Caritas	office@caritas-wien.at
	Volkshilfe	volkshilfe@volkshilfe-wien.at
	Miteinander Lernen	birlikte@miteinlernen.at
	ABZ Austria	abzaustria@abz-austria.at
	Sprungbrett	sprungbrett@sprungbrett.or.at

ALLEINERZIEHENDE: GESELLSCHAFTLICHE BILDER, SELBSTWAHRNEHMUNG UND WEGE ZUR SELBSTERMÄCHTIGUNG

	Kontaktstelle für Alleinerziehende - Erzdiözese Wien	alleinerziehende@edw.or.at
	Rainbows	wien@rainbows.at
	Frauenhetz	pr@frauenhetz.at
	FEM.A	office@verein-fema.at
	JUNO	zeller@alleinerziehen-juno.at
	Wr. Bildungsserver Jugendarbeit	jugendarbeit@mwibs.wiener-bildungsserver.at
Migrations-hintergrund	Piramidops	office@piramidops.at
	LEFÖ	office@lefoe.at
	Peregrina	information@peregrina.at
	Orient Express	office@orientexpress-wien.com
	Sprungbrett	sprungbrett@sprungbrett.or.at
	Beratungsstelle für Migrant:innen	migrant@migrant.at
	Romano Centro (Frauenberatungsstelle)	office@romano-centro.org
	Vereinigung für Frauenintegration	https://www.frauenintegration.at/
	UKI	www.uki.or.at/site/home
	Integrationshaus	info@integrationshaus.at
	MA 10	unternehmenskommunikation@ma10.wien.gv.at
	Facebook-Gruppe: Sprachencafé vom Verein Station Wien	https://www.facebook.com/groups/470196572991063
	Schwarze Frauen Community	kuermayr@schwarzefrauen.net
	Wien Xtra	ifp@wienextra.at
Studierende	Akademie der Bildenden Künste	m.leupold@akbild.ac.at
	Universität für Bodenkultur	martina.froehlich@boku.ac.at
	Wirtschaftsuniversität	beratung@oeh-wu.at
	Veterinärmedizinische Universität	personalentwicklung@vetmeduni.ac.at
	MedUni Wien	vorsitz@oehmedwien.at
	FH Campus	frandi@oeh-fhcw.at
	Technische Universität Wien	+43 1 58801 49501
	Universität Wien	+43 [0]1 4277-19501

Quelle: Eigene Darstellung, AH/KL

3.2. DATENERHEBUNG MITTELS EXPERT:INNEN-INTERVIEWS

Expert:innen-Interviews weisen eine relative Ähnlichkeit mit problemzentrierten Interviews auf, abgesehen davon, dass die Proband:innen nicht als „gesamte Person“ im Zentrum des Interesses stehen, sondern in ihrer professionellen Rolle befragt werden. Meist verfügen Expert:innen über Fachwissen und/oder spezifisches Deutungswissen aus einem bestimmten Feld, das anders nicht so leicht zugänglich wäre. Lamnek (2005, 356) spricht von „kollektiven Orientierungen“ die mittels Befragung von „in einen bestimmten Kontext eingebetteten Handlungssubjekten“ rekonstruiert werden können.

Expertinnen können als Menschen verstanden werden, die ein besonderes Wissen über soziale Sachverhalte besitzen, und das Experteninterview als Methode, dieses zu erschließen (...). Experteninterviews rekonstruieren die Insider-Erfahrungen spezifischer Status- und Interessengruppen und repräsentieren ein funktionsbereichsspezifisches Akteurswissen (Liebold/Trinczek 2002).

Die Expert:innen-Interviews als teilstrukturierte Befragungen von Personen, denen von den Forschenden in Hinblick auf die Forschungsfrage ein Expert:innenstatus zugeschrieben wird, wurden problemfokussiert geführt, das heißt ein bestimmter, gesellschaftlich relevanter Gesprächsgegenstand, im konkreten Fall die Situation von Alleinerziehenden und damit verbundene Herausforderungen, wurde vorab bereits festgelegt. Die Erstellung des Interviewleitfadens orientierte sich an ausgewählten Aspekten dieses Gesprächsgegenstandes. Da zwischen den einzelnen Typen qualitativer Interviews Mischformen möglich sind, wurden im gegenständlichen Fall Expert:innen-Interview, problemzentriertes Interview, und narratives Interview kombiniert. Narrative Formen der Fragebeantwortung wurden durch erzählgenerierende Fragestellungen angeregt. Die Interviews wurden entlang eines flexiblen Gesprächsleitfadens geführt, der anhand der angeführten thematischer Schwerpunkte strukturiert war. Letztere wurden in Hinsicht auf spezifische Expertisen der Interviewpartner:innen jeweils adaptiert.

Im Unterschied zur Zusammensetzung der Fokusgruppen, an denen ausschließlich Frauen teilnahmen, wurden Expert:innen-Interviews auch mit Männern geführt. Unter den insgesamt sieben interviewten Expert:innen waren zwei männliche Interviewpartner.

Die Interviewpartner:innen wurden nach dem Prinzip des Theoretischen Samplings (Coyne 1997, Fusch/Ness 2015)) ausgewählt und bleiben (auf Wunsch der meisten Interviewten) anonym. Abb. 5 präsentiert eine Liste der Interviews:

Abb. 5: Expert:innen-Interviews Rahmendaten - Übersicht

Expert:innen-Interview Nr.	Datum	Ort	Dauer	Fokus Rekrutierung	w/m/d	Erfahrungen als Alleinerziehender:
1	02/04/2023	Wohnung der IP	01:34:04	Leitende Funktion in einer arbeitsmarktpolitischen Einrichtung	w	Ja (1 Kind)
2	28/11/2023	Zoom	01:00:22	Manager einer Einrichtung der Gemeinde Wien und Gründer einer NGO	m	Nein
3	05/01/2024	Wohnung der IP	00:58:13	Ehemalige Beraterin in mehreren arbeitsmarktpolitischen Wiedereinstiegsmaßnahmen für Frauen	w	Ja (1 Kind)
4	19/01/2024	IKF	00:55:38	Journalistin mit Schwerpunkt frauenpolitische Themen	w	Ja (3 Kinder)
5	22/01/2024	Kaffeehaus	01:05:27	Pensionistin, davor Betreuerin in einer arbeitsmarktpolitischen Einrichtung für Migrant:innen	w	Ja (1 Kind)
6	23/01/2024	Kaffeehaus	01:14:19	Leiter einer Abteilung einer großen im Sozialbereich tätigen NGO	m	50:50 (2 Kinder)
7	25/01/2024	Kaffeehaus	00:45:08	Sozialwissenschaftlerin	w	Nein

Quelle: Eigene Darstellung, KL

Karin Liebhart und Stefanie Mayer führten die Interviews (in einem Fall über Zoom) durch. Diese dauerten zwischen 45 Minuten und nahezu zwei Stunden und wurden themenzentriert-inhaltsanalytisch ausgewertet.¹³

¹³ Die entsprechenden Audiofiles werden am Institut für Konfliktforschung aufbewahrt.

Eine Besonderheit ergibt sich aus dem - nicht intendierten - Umstand, dass vier Interviewpartnerinnen selbst Erfahrungen als Alleinerziehende haben und deshalb nicht nur als Expertinnen sprachen, sondern jeweils auch auf ihre Alleinerzieher:innen-Rolle Bezug nahmen, und von entsprechenden Problemstellungen und Herausforderungen erzählten. Einer der männlichen Interviewpartner teilt sich mit seiner ehemaligen Partnerin die Betreuung der beiden gemeinsamen Kinder 50:50. Diese Erfahrungen flossen ebenfalls in das entsprechende Interview ein.

3.3. DATENAUSWERTUNG MITTELS THEMENZENTRIERTER QUALITATIVER INHALTSANALYSE

Ausgewertet wurden sowohl die Fokusgruppen-Transkripte als auch die Audiodokumente der Expert:innen - Gespräche mittels einer themenzentrierten, strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse. Auf Basis von sowohl induktiv als auch deduktiv erstellten Codes sowie deren Bündelung wurde vom Forschungsteam ein Kategoriensystem für die Analyse der Forschungsmaterialien erarbeitet.

Die themenzentrierte qualitative Inhaltsanalyse orientiert sich an über den Text verstreuten Passagen. Es handelt sich dabei um ein relativ flexibles Verfahren zur systematischen und schrittweisen Abstraktion und Reduktion von Komplexität. Ziel der themenzentrierten qualitativen Inhaltsanalyse ist ein tieferes Textverständnis, das sich nicht nur auf die offensichtlichen, manifesten Inhalte bezieht, sondern vor allem auf die Rekonstruktion latenter Sinnstrukturen und Kontextinformationen (Scheu/Vogelsang/Scharkow 2018).

Das Forschungsteam orientierte sich hauptsächlich an dem von Udo Kuckartz (2014) vorgeschlagenen Modell der qualitativen Inhaltsanalyse, das sich besonders für die regelgeleitete Analyse kommunikativer Inhalte eignet und eine Kombination von induktivem und deduktivem Vorgehen erlaubt. Zudem ist es mit dieser Zugangsweise möglich, sowohl fallübergreifende, themenzentrierte Inhaltsanalysen durchzuführen, als auch fallspezifische Inhaltsanalysen (<https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de>).

4. Forschungsergebnisse

Es ist nicht schwer, mit den Kindern das Leben zu leben. Das ist sehr schön. Sondern was schwer ist, ist das Leben mit der Gesellschaft da draußen. (GD¹⁴)

Also, ich finde, dass als Alleinerziehende institutionell kaum etwas leicht ist. Also, (...) nicht nur die Schwierigkeiten, es gibt kaum etwas, was eigentlich leicht ist, wenn man nicht in einer glücklichen Position ist. Das, und dann sind das halt lauter Faktoren, die vom Privatleben abhängen, die passen müssen, damit das Leben als Alleinerziehende irgendwie bewältigbar ist. Das heißt, man muss ein Netzwerk haben von Familie oder Freunden, die bei der Kinderbetreuung helfen. Man muss einen Job haben, einen Arbeitgeber haben, der versteht, dass man einfach nicht 50, 60 Stunden die Woche arbeiten kann. Man muss eine faire Bezahlung haben, der Kontakt zum anderen Elternteil muss irgendwie passen und... (EI¹⁵)

Die beiden Zitate – eines aus einer Fokusgruppe, das andere aus einem Interview mit einer Expert:in verweisen bereits auf mehrere der vielfachen Herausforderungen, mit denen Alleinerziehende konfrontiert sind, und auch auf die Ebene gesellschaftlicher Bilder von Alleinerziehenden.

In der Folge werden die Ergebnisse der empirischen Studie in 15 thematisch gegliederten Kapiteln präsentiert. Vorab anzumerken ist, dass sich viele der in der Folge dargestellten Themen überschneiden bzw. in einer Gesamtschau zu betrachten sind. Dennoch wird hier versucht, einzelne thematische Schwerpunkte herauszugreifen und versehen mit aussagekräftigen Zitaten aus den Fokusgruppen (GD) und Expert:innen-Interviews (EI) in ihrer spezifischen Problematik darzustellen. Es handelt sich um jene Themen, die quer durch die zwischen April und November 2023 organisierten Fokusgruppen präsent waren und immer wieder seitens der Diskussions-Teilnehmerinnen eingebracht wurden, vielfach auch ohne dass direkt danach gefragt wurde.

¹⁴ Zitate aus den Gruppendiskussionen sind mit (GD) bezeichnet.

¹⁵ Zitate aus den Expert:innen-Interviews sind mit (EI) bezeichnet.

Dieselben Themen waren auch Gegenstand der im Zeitraum April 2023 bis Jänner 2024 durchgeführten Expert:innen-Gespräche, bzw. wurden diese Themen von den interviewten Expert:innen von sich aus in das Interview eingebracht. Die sieben semistrukturierten problemzentrierten Interviews mit Expert:innen aus den Bereichen Arbeitsmarktpolitik, Verwaltung, Beratungseinrichtungen, Medien, NGOs und Wissenschaft hatten die Zielsetzung, die Fragestellungen der Studie auch noch aus anderen Blickwinkeln zu beleuchten. Wie bereits erwähnt, haben vier der sieben Interviewpartner:innen selbst Erfahrungen als Alleinerziehende. Die Expert:innen-Interviews changierten dementsprechend zwischen den beiden Ebenen professionelle Expertise und persönliche, private Involviertheit in das Thema, was aufgrund der hohen Selbstreflexivität der Interviewten sehr bereichernd war.

Die Ergebnisse der Analyse zeigten, dass all jene zentralen Themen, die die Fokusgruppen bestimmten, auch von den interviewten Expert:innen in der einen oder anderen Form angesprochen wurden. Insbesondere gilt dies für die folgenden Themenstellungen:

- die Problematik traditioneller Familienbilder und Geschlechterrollen
- die Schwierigkeit/Unmöglichkeit einer kontinuierlichen Vollzeitwerbstätigkeit und sehr eingeschränkte bis nicht vorhandene Karrierechancen bei Teilzeitarbeit (alle weiblichen Expert:innen haben ihre Karriere vor der Karenz gemacht)
- die Problematik des Familienbonus
- die psychische Dauerbelastung durch den Druck der alleinigen Verantwortung
- die große Bedeutung persönlicher Netzwerke

Zudem war es durch die Einbeziehung von Expertinnen-Interviews in das Untersuchungsdesign möglich, Aspekte des Themas auch aus einer Metaperspektive zu betrachten und institutionelle Wissensbestände zu integrieren, die die in den Fokusgruppen zur Sprache kommenden, individuellen Erfahrungen durchwegs bestätigten.

Insgesamt erwies es sich aufgrund der vielfältigen Überschneidungen und Berührungspunkte zwischen/von Fokusgruppen und Expert:innen-Gesprächen als sinnvoll, auch die Auswertung der durch die beiden Erhebungsmethoden gewonnenen Materialien

integrativ zusammenzuführen. Deshalb werden die Forschungsergebnisse in einer Zusammenschau präsentiert und interpretiert.

4.1. FINANZIELLE SITUATION - WAHRNEHMUNG VON DEFIZITEN FINANZIELLER FAMILIENPOLITISCHER INSTRUMENTE

Die finanzielle Situation der Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen erwies sich als recht unterschiedlich und umfasste die Bandbreite von prekär bis relativ gut abgesichert. Entsprechend war das Thema „(Potentieller) Geldmangel“ als konstantes Problem in den Fokusgruppen zwar prominent vertreten, es war aber nicht das allein bestimmende Thema. Dennoch kamen die häufig prekäre finanzielle Situation bei Trennung vom Kindesvater und als Alleinerziehende, sowie die Notwendigkeit, alle Ausgaben immer ganz genau abwägen und nahezu jeden Cent umdrehen zu müssen, oft zur Sprache.

Also das, glaube ich, wäre ganz wichtig, mehr Geld zur Verfügung zu haben, um (...) auch diesen finanziellen Druck herauszunehmen und auch sich mehr Betreuungsleistungen leisten zu können. Oder vielleicht auch eine Putzfrau oder was weiß ich, so in diese Richtung. (GD)

Die Notwendigkeit von Einschränkungen in Hinblick auf Lebensmittel, Konsumgüter, Bildung, Gesundheit, Wohnung, etc. (vgl. Zartler/Beham 2011, 392) wurde mehrmals angesprochen. Ein einerseits restriktiver, andererseits auch kreativer Umgang mit finanziellen Mitteln - Ausgaben minimieren, zeitintensives Vergleichen von Angeboten und Preisen - bestimmt den Alltag vieler Alleinerziehender. Im manchen Fällen ist dies auch mit einem Gefühl von Scham verbunden, wie im folgenden Zitat implizit zum Ausdruck kommt.

Wir sind nur vom Flohmarkt angezogen, nur Markenware. Also, ich bin da irgendwie.... Ich war immer schon sehr geschickt. Das macht mir auch nichts. Ich habe meinem Sohn aber gesagt, dass er es nicht sagen soll, dass wir vom Flohmarkt Sachen haben, wenn er immer so stolz ist (...). Ja, ich bin sehr sparsam. Wir können uns eigentlich viel leisten, weil eben die Miete wenig ist und weil ich eben sehr geschickt bin, diesbezüglich. (GD)

Gesunde Ernährung mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln und/oder Urlaub sind in finanziell prekären Lebenssituationen kaum oder gar nicht leistbar.

Ich habe zum Beispiel lange keine Urlaube gemacht mit meiner Tochter. Das geht erst, seitdem ich mehr Stunden mache und mehr Geld verdiene. (GD)

Besonders schwierig wird es dann, wenn notwendige neue Anschaffungen oder kostenintensivere Reparaturen anstehen: diese sind in vielen Fällen ohne zusätzliche Hilfe durch Familie, Verwandte und/oder Freund:innen gar nicht möglich.

Meine Schwester unterstützt mich finanziell, sonst wäre es sehr schwierig. (EI)

Der Mangel an finanziellen Ressourcen bereitet zudem vielen alleinerziehenden Frauen vor allem in Hinblick auf die Pension, die Altersvorsorge und drohende Altersarmut Sorgen.

Es tut sich bei mir monatlich so eine Lücke von ca. 500 € auf, seit über 10 Jahren, und die zu stopfen. Das hat mich meine ganzen Ersparnisse gekostet, meine Pensionsvorsorge, das einzige, was ich... Jetzt so in Richtung Altersarmut (...) ich bin nicht ganz 50. Also wenn man das runterrechnet auch schon vom Einkommen her wird sich in den nächsten 15 Jahren jetzt auch nicht mehr so viel ändern. (GD)

Insgesamt gesehen, würde die Verfügbarkeit von mehr finanziellen Mitteln für die Mehrheit der Teilnehmerinnen vieles erleichtern.

Mehr Geld würde die Situation deutlich entschärfen. (GD)

Ein paar Hunderter mehr im Monat und ich hätte ein bisschen Luft zum Atmen. (GD)

Also bei mir ist es sicher, die finanzielle Situation (...). Also ich muss auf meine Ersparnisse zurückgreifen und das ist eine sehr unangenehme Situation. (GD)

Deutlich wurde in den Gruppendiskussionen in Zusammenhang mit dem Thema Geldmangel auch, dass es subjektiv oft als kompliziert und schwierig empfunden wird, Förderungen zu beantragen und auch zu bekommen. Viele Frauen nehmen die Anspruchsbedingungen und das Antragsprozedere für Sozialleistungen und

Unterstützungen als nicht sehr transparent und nachvollziehbar wahr. Einige Male wurde in den Fokusgruppen auch erwähnt, dass Frauen, die nicht in einem Angestelltenverhältnis arbeiten/gearbeitet haben, sondern selbstständig tätig sind/waren, es als noch komplizierter wahrnehmen, Leistungen zu erhalten.

Aber bezüglich Mindestsicherung hab ich erlebt, dass das jedes Jahr Überraschung war, was ich überhaupt kriege. Weil, das haben Menschen bestimmt, das war mir unmöglich, dem nachzugehen. (GD)

Ich meine, es ist allerdings so, dass die ganzen Beihilfen nicht so durchschaubar sind, die Grenzen, sondern du kriegst ja erst den Bescheid, wenn du bereits angesucht hast. (GD)

Genau, noch etwas zum Beispiel regt mich so auf: dieses Schulpaket. Das regt mich so dermaßen auf (...). Ja, der geht jetzt in die vierte Klasse, und wir haben noch nie dieses Schulpaket bekommen, weil nicht das Einkommen zählt, sondern nur, ob du Mindestsicherung hast oder nicht. Und ich habe keine Mindestsicherung, weil ich sie nie beantragt habe. Und ich bin aber unter der Mindestsicherung bitte. Und bekomme keinen Anspruch auf dieses scheinbar Schulpaket. Entschuldigung, das regt mich so auf. (GD)

Ein wichtiges Prinzip für viele Diskussions-Teilnehmerinnen, die sich in finanziell prekären Lebenssituationen befinden, ist, dass die Kinder den Mangel möglichst nicht spüren sollen. Allerdings ist dieser Anspruch meist nicht verwirklicht: oft ist kein Geld für die Förderung sportlicher und kreativer Interessen und Fähigkeiten der Kinder oder für Nachhilfeunterricht bzw. notwendige, schulische Leistungen fördernde Therapien da (vgl. Zartler/Beham 2011, 398).

Und wenn ich mir denke (...), für wie viele das wirklich ein Thema ist, dass ich meinem Kind da nicht diesen Standard geben kann, der verlangt wird. (GD)

Ein besonderes Problem stellen Zusatzausgaben dar, etwa Kosten für die Teilnahme an Unternehmungen der Schule wie Schikurse oder Sportwochen. Entsprechend der gesetzlichen Regelungen gelten im Unterhaltsrecht solche Ausgaben nicht als

„Sonderbedarf“, an denen sich der andere, geldunterhaltspflichtige Elternteil beteiligen muss. Im Rahmen des Familienbudgets sind sie allerdings sehr häufig nicht finanzierbar.

Auch die ganze Nachhilfe ist jetzt ein Thema. Das muss ich jetzt für Mathe und Französisch zahlen, und das ist auch viel Geld. (GD)

Oder vielleicht auch, dass beim Finanziellen, dass das alles den Frauen übertragen wird, wurscht, ob das jetzt ein Führerschein ist oder dass die Kinder beim Skikurs mitfahren in der Schule. Das ist alles kein Sonderbedarf. (GD)

Da heißt es dann "Das Kind muss ja nicht mitfahren". Jetzt hat das Kind schon oft damit zu kämpfen, dass sich die Eltern trennen. Und dann soll man sagen, "Nein, du darfst da auch nicht mitfahren, sondern du musst zu Hause bleiben", das ist ja eine Ausgrenzung. (GD)

Ein in den Gruppendiskussionen und auch in den Expert:innen-Interviews vor dem Hintergrund der diskutierten finanziellen Problematiken oft geäußerter Wunsch bezieht sich auf eine staatlich garantierte Grundsicherung für Kinder in adäquater Höhe, kombiniert mit der Zurverfügungstellung von kostenlosen Betreuungsplätzen. Dies, so die einhellige Argumentation quer durch sämtliche Fokusgruppen, würde die Situation von Ein-Eltern-Familien sehr verbessern und den Druck, der auf Alleinerziehenden lastet, deutlich vermindern.

Also ich würde mir vorstellen, wie eine Familienbeihilfe, dass pro Kind eine bestimmte Grundsicherung, die sich halt daraus errechnet, wie viel ein Kind monatlich kostet, Familien zur Verfügung gestellt wird, sodass man weiß, okay, selbst wenn ich alleinerziehend bin, ich habe, weiß ich nicht 500€ mehr im Monat, um mein Kind zu erhalten.

Also, daher: Kinderunterhaltssicherung nach skandinavischem Modell, mit fixen Regelbedarfssätzen. (EI)

Grundsicherung für Kinder! Man muss verstehen, dass das Leben teurer ist, als viele, die reich sind, glauben. (EI)

Aber auch Stellen halt, Kindergartenstellen oder eben Krippe oder so, halt für Mütter, die jetzt alleinerziehend sind, die vielleicht von der Mindestsicherung leben, dass das dann gratis ist, dass die gefördert sind. (GD)

Ein zentrales Thema sowohl in den Fokusgruppen als auch in den Expert:innen-Interviews waren die wahrgenommenen Defizite in Hinblick auf die Regelung finanzieller familienpolitischer Leistungen und deren Folgen für Alleinerziehende und deren Kinder.

In diesem Zusammenhang wurden vor allem das Kinderbetreuungsgeld, der Familienbonus, und das Thema Alimente angesprochen. Letzteres ist für sehr viele Alleinerzieherinnen aufgrund der Abwesenheit bzw. Nichtgreifbarkeit des Vaters oder aufgrund der Weigerung des Vaters, Alimente wie gesetzlich vorgeschrieben zu leisten, ein sehr schwieriger Punkt.

Ein wichtiges Thema in den Gruppendiskussionen und auch den Expert:innengesprächen war der Familienbonus: viele Teilnehmende an den Fokusgruppen empfinden es als nachteilig und ungerecht, dass diese Leistung von der Einkommenshöhe abhängig ist. Um den Familienbonus voll ausschöpfen zu können, muss ein ausreichend hohes Einkommen vorliegen. Somit profitieren häufig die im Vergleich mit den Müttern meist besser verdienenden Väter. Zahlt der Kindesvater Unterhalt, erhält er über die Arbeitnehmer:innenveranlagung den halben Familienbonus. Mütter mit niedrigem Einkommen, die keine Unterhaltszahlungen erhalten und für den Unterhalt ihrer Kinder ganz alleine aufkommen müssen, profitieren deshalb deutlich weniger von diesem Instrument und den Steuererleichterungen. Der Familienbonus wurde auch von mehreren Expert:innen als besonders problematisch hervorgehoben und scharf kritisiert, da es Fälle gibt, in denen der Vater das Geld bekommt, obwohl er sich nicht um das Kind kümmert. Häufig wurde sowohl in den Gruppendiskussionen als auch in den Expert:innen-Gesprächen das Argument angeführt, dass alleinerziehende Mütter „die notwendigen Anforderungen für einen Bezug des Familienbonus nicht erfüllen“. Diese Wahrnehmung dürfte mit dem

Umstand in Zusammenhang stehen, dass Eltern mit niedrigem Einkommen den Familienbonus eben nicht ganz ausschöpfen können.¹⁶

Der Familienbonus regt mich so auf, wie kann das sein, dass der Vater alles einstreift ohne einen Cent der alleinerziehenden Mutter zu geben? (EI)

Der Familienbonus ist wirklich das größte Problem, dass wer ein Geld kriegt, der sich Null Komma Josef um irgendetwas kümmert. Das ist ein Witz, wie das geregelt ist. Da muss ich mich gleich wieder total ärgern. Wie kann man so was beschließen? (EI)

Einige Teilnehmerinnen an den Fokusgruppen erwähnten die Problematik, dass mit Inkrafttreten der Familienbonus-Regelung andere steuerliche Möglichkeiten, die zuvor direkt den alleinerziehenden Müttern (bzw. Alleinerziehenden generell) zugutekamen, wegfielen.

Dafür haben sie aber den Bonus für die Kinderbetreuungseinrichtungen gestrichen, den die Mütter vor allem bekommen haben. Das heißt, wenn man keinen staatlichen, sondern einen privaten Kindergartenplatz hatte, konnte man das von der Steuer absetzen. Das geht jetzt nicht mehr, weil es gibt ja den Familienbonus. (GD)

Der Familienbonus stellte sich in den Gruppendiskussionen als ein besonders heftig kritisiertes Instrument heraus. In diesem Zusammenhang wurden auch Erwartungshaltungen geäußert, die mit dem Instrument Familienbonus, das keine allgemeine Familienleistung ist (wie etwa die Familienbeihilfe), sondern eine steuerliche und damit einkommensabhängige, nicht erfüllt werden können. Mehrmals wurde in den Gruppendiskussionen und auch seitens Expert:innen die Forderung erhoben, der Familienbonus müsse jedenfalls an jenen Elternteil gehen, der das Kind/die Kinder betreut und mit ihm/ihnen in einem gemeinsamen Haushalt lebt.

¹⁶ Wird der Familienbonus nicht zur Gänze ausgeschöpft, wird er auf die Höhe des Kindermehrbetrags (ab 2024 700€/Jahr, 2022 und 2023 550€/Jahr) aufgestockt. Voraussetzung ist jedenfalls eine Arbeitnehmerveranlagung.

Der Familienbonus muss natürlich an die Frau gehen, diejenige, die finanziell die Hauptlast trägt, muss das Geld bekommen. (EI)

Diese und ähnliche Aussagen weisen darauf hin, dass eine vom Einkommen abhängige Familienleistung, die unabhängig von den Kinderkosten und -betreuungsaufgaben gewährt wird, vielfach als ungerecht wahrgenommen wird, nicht nur von vielen Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen, sondern auch von interviewten Expert:innen. Eine der Expert:innen bezeichnete die Benennung als irreführend und schlug ironisch eine Umbenennung dieses steuerlichen familienpolitischen Instruments vor, um öffentlich zu markieren, wer die Nutznießer sind:

Wenn sie es Männerbonus nennen, dann ist es kein Problem, aber dann sieht es die Öffentlichkeit. (EI)

Ein weiteres, heftig diskutiertes Thema in den Fokusgruppen war der Umstand, dass die gesetzliche Rahmenlage zur Regelung des Unterhalts symbolische Unterhaltszahlungen, die alles andere als ausreichend sind, ebenso ermöglicht, wie sie den Vätern letztlich auch erlaubt, sich gänzlich ihrer Verantwortung zu entziehen. In Bezug auf das Thema Unterhaltszahlungen wurde von der Mehrheit der interviewten Expert:innen hervorgehoben, dass das Unterhaltsrecht dringend neu geregelt werden müsste, vor allem, um zu verhindern, dass sich Verfahren aufgrund von Einsprüchen der Väter ewig in die Länge ziehen. Auch in den Fokusgruppen finden sich dazu zahlreiche, von den an der Diskussion teilnehmenden Alleinerzieherinnen erzählte, Beispiele.

Wie lange die Unterhaltsverfahren dauern, das ist ja eine Katastrophe. (GD)

Es gibt dann häufig Einsprüche der Väter und deshalb zieht sich das alles so lang. (EI)

Der Rechtsspruch wird dann vom Vater abgewartet und dann macht er einen Einspruch, und das Verfahren zieht sich dann in manchen Fällen bis zur Volljährigkeit des Kindes... (EI)

Es gibt so viele Schlupflöcher, die Väter bevorzugen. (EI)

Wenn der Vater nicht Willens ist zu zahlen, muss er nicht, er kann diese Gesetzeslücken so ausnützen, dass er nichts zahlen muss. Da kenn ich genug Fälle, auch bei den gut Verdienenden. (E1)

(...) aber schlussendlich brauchst du die Zusammenarbeit mit dem Vater, wenn die nicht da ist, hast du keine Chance. (E1)

Den finanziellen und emotionalen Druck aufgrund der alleinigen Verantwortung spüren auch gutverdienende und durch Erwerbsarbeit abgesicherte alleinerziehende Mütter, wie eine der alleinerziehenden Expert:innen bemerkte:

Was ich nie hatte, waren Existenzängste (...), ... aber ich weiß, es darf mir nichts passieren, wenn ich nicht mehr arbeiten kann, dann ist gleich alles anders. (E1)

In den Gruppendiskussionen wurden mehrmals auch gesundheitliche Auswirkungen des ständigen Drucks und der permanenten Überlastung angesprochen, sowohl auf psychischer als auch physischer Ebene. Die finanzielle Belastung und der Stress der alleinigen Verantwortung potenzieren sich, da die Verteilung der Verantwortung und Betreuung zwischen den Elternteilen in nahezu allen in den Gruppendiskussionen angesprochenen Fällen sehr unausgeglichen ist. Dies erzeugt generell großen Druck, der sich nochmals intensiviert, wenn ein Kind spezielle Bedürfnisse hat. Die Stressauswirkungen und der „Verzicht auf individuelle Zeitressourcen für Regeneration“ (Zartler/Beham 2011, 397) hat auf Alleinerziehende oft psychische und physische Auswirkungen bis hin zu Burnouts und chronischen Schmerzen. Mehrere Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen erzählten von diesbezüglichen Erfahrungen. Einige wenige nahmen deshalb das Angebot der Ambulanten Rehas in Anspruch, das diese Frauen als positiv und hilfreich erlebten.

4.2. ERWERBSARBEIT: VEREINBARKEITSMODELLE, BESCHÄFTIGUNGSMASS, KARRIERECHANCEN, VORURTEILE DER ARBEITGEBER:INNEN

Ein wichtiges Thema in den Fokusgruppen war die Frage der Ermöglichung von existenzsichernder Erwerbstätigkeit sowie Aus- und Weiterbildung (oder auch Studium) von Alleinerzieherinnen. Dieses Thema wurde in Hinblick auf finanzielle Absicherung und

Reduzierung der Anhängigkeit von staatlichen Unterstützungsmaßnahmen einerseits, von privaten Netzwerken andererseits, in nahezu allen Fokusgruppen angesprochen.

Ebenso wie unflexible Arbeitszeitmodelle wurde auch die vorherrschende Norm der Vollzeitwerbstätigkeit als allein „anerkannte“ und berufliche Chancen eröffnende, für Alleinerziehende aber kaum realistische, Form der Erwerbstätigkeit von den Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen sehr kritisch gesehen.

Na ja, und auch diese Geschichte, dass das vom Arbeitsmarktservice wie das halt gehandhabt wird (...), Teilzeit ist wie der Teufel. Das muss Vollzeit sein, weil sonst komm ich in die Altersarmut. (GD)

Angesprochen wurde in den Gruppendiskussionen auch häufig die Unmöglichkeit, eine zufriedenstellende Berufslaufbahn oder gar Karriere bei Teilzeittätigkeit gezielt zu verfolgen. Deutlich wurde, dass bei Teilzeitarbeit berufliche Entwicklungsmöglichkeiten oder Karrierechancen fast generell fehlen bzw. die meisten Teilnehmerinnen dies so wahrnehmen.

Einige der Diskutantinnen berichteten, dass sie ihren ursprünglichen Job aufgeben mussten und sich selbständig gemacht haben, da es mit keinem anderen Job möglich gewesen wäre, mit den Vollzeitanforderungen und zugleich den unflexiblen Arbeitszeiten die Kinderbetreuung sicherzustellen.

Ich bin eigentlich Juristin und war dann in Karenz und mir wurde gesagt, entweder ich komme 40 Stunden zurück oder ich brauch gar nicht mehr kommen. Habe ich gesagt gut, mit zwei Kindern (...), das mache ich nicht und hab dann eben mich auch selbstständig gemacht, damit ich das irgendwie unter einen Hut bekommen kann. (GD)

Manche Frauen werden zwar von ihrem beruflichen Umfeld dafür bewundert, dass sie Arbeit und Kinder so gut vereinen können, sie erfahren aber dennoch Nachteile am Arbeitsmarkt, da sie nicht Vollzeit arbeiten können, deshalb nicht als 100% verlässliche Arbeitskräfte gesehen werden und ihnen Karrieremöglichkeiten entgehen.

Ich habe nur manchmal bei der Arbeit das Gefühl gehabt, wenn man da so alleinerziehend ist und Teilzeitarbeit, dass man manchmal einfach weniger Chancen kriegt irgendwie (...). Und das fand ich manchmal echt ein bisschen frustrierend zu sehen, dass man, nur, weil man Teilzeit ist (...), dass man da irgendwie weniger Entwicklungschancen kriegt. Das habe ich manchmal so empfunden und das hat mich echt schon auch frustriert, dass man einfach dann so ein bisschen auf der Seite gleich steht. (GD)

Diese Rahmenbedingungen stellen alleinerziehende Mütter oft vor das Dilemma, entweder zu wenig Geld oder zu wenig Zeit zu haben, wie eine:r der Expert:innen bemerkt:

Es ist schon auch so, wenn ich Teilzeit arbeiten würde, wäre es ein finanzielles Problem, wenn ich Vollzeit arbeite, habe ich zu wenig Zeit. (EI)

In einem der Expert:innen-Interviews kam zur Sprache, dass die Akzeptanz von Teilzeit im eigenen beruflichen Umfeld (Beratung) hoch sei und es sogar in manchen Abteilungen fast nur Teilzeitbeschäftigte gebe. Diese würden jedenfalls auch als „volle Mitarbeiter:innen“ gesehen. Die interviewte Person sieht jedoch die „Präsenzkultur“ in vielen Unternehmen als ein Problem, das Akzeptanz von Teilzeit als vollwertig verhindert. Das als positives Beispiel genannte Unternehmen schätze nicht nur, dass Alleinerziehende aus der Karenz auch spezifische Skills wie Stressresistenz und Multitasking-Fähigkeiten mitbringen, es beschäftige auch Führungskräfte in Teilzeit, etwa nach dem Modell Shared Leadership bzw. Führen im Tandem. Alleinerzieherinnen, die in Leitungsfunktionen tätig sind, berichteten allerdings auch, dass es oft sehr fordernd sei z.B. spontane Termine wahrzunehmen, da dies auch spontane Kinderbetreuung erfordere. Dieser Umstand würde verlangen, dass Terminplanungen besser abgestimmt und Meetings zeitlich so gelegt werden, dass Teilzeitarbeitende ohne großen organisatorischen Mehraufwand dabei sein können.

Etliche Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen erwähnten auch Vorurteile seitens der Arbeitgeber:innen, etwa dass Alleinerziehende öfter ausfallen oder weniger leisten würden. Eine Diskutant:in erwähnte sogar, dass sie deshalb ihren Status als alleinerziehende Mutter im beruflichen Kontext nicht thematisiert.

Und das ist der Grund, warum ich das nicht erzähl. Nein, weil ich weiß, das macht einen ganz anderen Eindruck. Die Leute geben dir schon so einen Stempel drauf, wenn du das von vornherein erzählst. (GD)

Auch in den Expert:innen-Interviews war dies ein Thema, ohne dass direkt danach gefragt wurde. Die Expert:innen betonten ausdrücklich, dass dieses Vorurteil keineswegs der Realität entspreche.

Das ist ein total hartnäckiges Vorurteil, obwohl die Frauen nicht öfter ausfallen, weil sie ja wissen, dass man selber nicht auslassen darf aufgrund der ganzen Verantwortung. (EI)

Also das stimmt wirklich nicht, die arbeiten und halten durch bis das Kind älter ist. Das sehe ich auch total bei meinen Kolleginnen. (EI)

Eine der Expert:innen zog einen Vergleich zwischen stereotypen Bildern von Alleinerziehenden und ähnlichen Bildern von älteren Arbeitskräften, die zwar nicht der Realität entsprechen, aber dennoch weitertradiert werden.

Es ist bei Alleinerzieherinnen ähnlich wie bei älteren Arbeitskräften, die sind auch nicht öfter im Krankenstand als jüngere und trotzdem gibt es das Vorurteil. (EI)

Von den Teilnehmerinnen an den Fokusgruppen wurden zufriedenstellende Arbeitssituationen durchwegs mit hoher zeitlicher Flexibilität und passenden Betreuungseinrichtungen oder mit freiberuflicher oder selbständiger Tätigkeit verbunden.

Also ohne flexiblere Vereinbarkeitsmodelle wirds nicht gehen, so wie jetzt, das wird nichts. (GD)

Also, um sieben sperrt der Kindergarten auf, und ich weiß noch genau, ich hab damals noch in Wien unterrichtet über Wochen und Monate, so blockmäßig, da stehst du dann wirklich, zu zweit, zu dritt, bis der Kindergarten aufsperrt. Dann hast du fünf Minuten, um das Kind reinzuschieben, dein schreiendes Kind hineinzuschupfen, und dann rennst du zum Bus, damit du dann um neun im Unterricht stehen kannst. Also, das möchte ich einfach nimmer mehr

haben, das ist einfach gar nicht angenehm und geht auch auf Kosten des Kindes. Beim Abholen genau dasselbe. (GD)

Ein:e Expert:in erwähnte, dass in der Arbeitswelt ständig Flexibilität verlangt würde, dies aber nicht im oben genannten Sinn zu verstehen sei:

Da wird immer von flexibler Arbeitszeit und so geredet, aber das ist meist nicht als Unterstützung Alleinerziehender gemeint. (EI)

Insbesondere Frauen in kreativen Berufen berichteten von vermehrten Problemen mit dem AMS, da dieses beispielsweise ihre Ausbildungen und eingeschlagenen Berufswege nicht akzeptierte und Umschulungen sowie das Annehmen anderer Arbeitsstellen, ganz außerhalb ihrer Ausbildung und ihres Tätigkeitsbereiches verlangte.

Einige der an den Fokusgruppen teilnehmenden Alleinerzieherinnen sind selbstständig, mehrere von ihnen im künstlerischen Bereich und in sehr prekären Arbeits- und Lebenssituationen. Als Alleinerziehende bleibt ihnen keine Zeit für Abendveranstaltungen und Netzwerken mit Kolleg:innen und potentiellen Geldgeber:innen, was sich nachteilig auf die Karriere auswirkt, da in diesem Kontext Vernetzungsarbeit essenziell ist. Netzwerken, das auch in anderen Berufssparten sehr wichtig ist, kann aber nicht geleistet werden, da die Kinderbetreuung zuerst geregelt sein müsste.

Seitdem ich nicht mehr auf Premieren gehen kann am Abend, krieg ich keine Jobs mehr. Also da kennt mich einfach niemand mehr. (GD)

Ich bin Künstlerin und kann aber nicht zu Veranstaltungen gehen, vor allem am Abend, aber man muss dort sein, weil dort trifft man alle,... (GD)

(...) und ab da, wo mein Kind auf der Welt war, kann ich natürlich viel weniger Gesichtswäsche machen und bei weniger Veranstaltungen dabei sein, und ich wurde zu keinem geladenen Wettbewerb mehr eingeladen, nichts mehr, null! (GD)

Auch Fortbildungen können bei bestehenden Betreuungspflichten nur sehr eingeschränkt wahrgenommen werden.

Ein Studium lässt sich mit der Lebensrealität von Alleinerziehenden ebenfalls nur sehr schwer vereinbaren, dies wird nicht nur in der Gruppendiskussion mit den Studierenden sehr deutlich. Eine Fokusgruppen-Teilnehmerin hat früher in Deutschland studiert und dort weitaus bessere Erfahrungen mit dem Studium als Alleinerziehende gemacht. Es gab in Deutschland (konkret im Bundesland Niedersachsen) viel mehr Betreuungsangebote, mehr zeitlich kompatible Lehrveranstaltungen sowie finanzielle Unterstützung für die Inanspruchnahme einer Tagesmutter.

Und dort (am Samstag an der Uni in Deutschland) gab es sozusagen viele Lernzimmer, Einzelzimmer oder Zimmer für Gruppendiskussionen, und da fand Kinderbetreuung statt. Das heißt, Kinder auf der einen Etage, ich bin auf einer anderen oder auf derselben Etage und ich lerne während sie spielen. Das hat mir auch geholfen. Plus, für ganz kleine Kinder, also für Babys oder für Kinder, die krabbeln, gab es so eine Art Krabbelzimmer, wo die Eltern lernen können und die Kinder krabbeln. (GD)

Es gab sozusagen mehr Veranstaltungen, die passten in die Kindergartenzeit. Außerdem haben wir eine Tagesmutter gehabt, zwei Tage in der Woche, wo die Kinder bei der Tagesmutter geblieben sind bis zehn Uhr am Abend und der Staat hat das teilweise bezahlt, die Tagesmutter. (GD)

Wenn ich nicht so große Erwartungen habe, dann muss ich überhaupt nicht arbeiten, sondern kann mich auf die Uni konzentrieren. Mit der österreichischen Beihilfe sehe ich diese Möglichkeit nicht. (GD)

Eine andere Teilnehmerin hatte das Glück, einen Job an einer Uni zu bekommen, bei dem die Arbeitszeiten sehr flexibel sind. Sie hatte zuvor im Verkauf mit fixen Zeiten gearbeitet, das wäre mit Kind und Studium aber nicht vereinbar gewesen. An dieser Uni gibt es auch einen Kindergarten für Kinder von Studierenden. Eine weitere Studierende plant hingegen einen Quereinstieg als Lehrerin zu machen, um dieselben Ferienzeiten wie ihre Kinder zu haben. Sie sieht keinen anderen Weg, eine durchgehende Betreuung für ihre Kinder zu sichern.

Generell zeigt sich, dass Alleinerziehende keine beruflichen Risiken eingehen können, wenn sie die alleinige Verantwortung für das Kind tragen.

Ich habe mich jetzt einfach aus Vernunft dazu entschieden, das FH-Studium zur Krankenschwester zu machen, weil es halt stabil ist, weil auch so das AMS eine Freude hat und ich meine Ruhe habe von denen, und danach schaue ich halt, was ich mit dem machen kann oder ob ich zu dem zurückgehen kann, was ich eigentlich machen möchte. (GD)

Dies steht der Verwirklichung beruflicher Vorstellungen und Wünsche natürlich entgegen und ist auch keineswegs karrierefördernd. Auch in diesem Zusammenhang waren die bestehenden Betreuungsverpflichtungen, die viele Möglichkeiten einschränken, wiederum ein wichtiges Thema:

Oder jobmäßig, du wirst gefragt, willst du die Leitung nehmen? Natürlich wäre das unglaublich gut für Gehalt, für Karriere, wäre wirklich auch interessant. Andererseits weißt du, da kommen dann Wochenendtermine, da bist du dann ein Wochenende überhaupt weg, weil da ist ein Kongress oder was auch immer. „Tut mir leid, nein“. Und ein drittes Mal fragen sie dann nicht, wenn du zweimal ablehnst. (GD)

Als Alleinerziehende mit Kindern Karriere zu machen erscheint nicht realistisch, weder für die Fokusgruppen-Teilnehmerinnen noch für die interviewten Expert:innen. Entweder die Frauen haben bereits vor der Geburt der Kinder eine Karriere gemacht, oder diese Option besteht nicht.

Ich habe einen sehr guten Job (...), aber die Karriere hab ich vorher gemacht. (EI)

Weil ich habe auch auf meine Karriere verzichtet. Natürlich. Durch meine Kinder und die Situation, in der ich war, mit zwei Kindern nämlich. (GD)

Zudem berichten mehrere Fokusgruppen-Teilnehmerinnen von Karriere-Rückschritten, die sie aufgrund ihrer Lebenssituation als Alleinerziehende in Kauf nehmen mussten.

Eine Zeit lang bin ich putzen gegangen. Das war auch schlimm für mich, also ich putze gerne, muss ich schon sagen, aber es war halt dann schlimm. Ich putze ganz gut und gerne, aber wenn du dann so machst, du putzt bei einer

ganz lieben Familie, die eigentlich auf deinem Niveau ist, wurde es dann irgendwie arg, irgendwie. (GD)

Viele Alleinerziehende erleben ihre Situation als eine große Einschränkung ihrer beruflichen Möglichkeiten und als ein großes Hindernis auf ihrem weiteren Berufsweg:

Es ist nicht zurück zum Start, aber es fühlt sich halt so ein bisschen an. (GD)

4.3. KINDERBETREUUNG: STRUKTURELLE PROBLEME UND BACKUP-OPTIONEN

Unzureichende Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder waren ein zentrales Thema in den Gruppendiskussionen und ebenso in den Expert:innen-Interviews in mehrfacher Hinsicht. Zum einen wurde die politische Ignoranz gegenüber dem Kinderbetreuungsbedarf von Alleinerziehenden angesprochen:

Also es ist einfach gesetzlich oder politisch eine gewollte Situation, dass Frauen in diese Position getrieben werden, wo sie die finanziellen Mittel nicht haben, also dass sie alleine einfach die gesamte Arbeit von zwei Leuten bewältigen sollen, mit dem Einkommen von einer Person, und ich verstehe nicht, wie dieses Problem so vollkommen von der gesamten Politik bis jetzt einfach nicht beachtet wird (...)und es gibt dafür keinen Grund, außer dass man möchte, dass Frauen in diese Position fallen, wenn sie nicht verheiratet bleiben oder bei den Partnern bleiben. (GD)

Insbesondere Expert:innen wiesen darauf hin, dass ein gesicherter Betreuungsplatz – entgegen dem vorherrschenden politischen und gesellschaftlichen Diskurs - als ein Recht des Kindes gelten sollte:

Es sollte sich endlich einmal die Ansicht durchsetzen, dass qualitativ hochwertige außerhäusliche Kinderbetreuung sehr fördernd und gut für das Kind ist. (E)

Als besonders problematisch - weil der realen Lebenssituation vieler Alleinerzieher:innen nicht angemessen - wurden in diesem Zusammenhang die Bedingungen genannt, die erfüllt werden müssen, um einen Anspruch auf einen Betreuungsplatz zu haben.

Ich hatte damals auch die Situation, dass ich einfach einen befristeten Arbeitsvertrag hatte, und der ist einfach in der Karenz ausgelaufen, damit war ich arbeitssuchend, hatte keinen Anspruch auf Kinderbetreuung. (GD)

Ich war, bevor mein Kind auf der Welt war, arbeitslos und hab jetzt natürlich noch keine fixe Jobzusage und hätte somit ja auch überhaupt keinen Anspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz. Was aber jetzt im nächsten Schritt bedeutet, ich verliere dann noch dazu dann meine Arbeitslose, weil ich ja dem Arbeitsmarkt gar nicht zur Verfügung stehe, wenn ich keinen Krippenplatz habe. Also das ist so absurd. (GD)

Es braucht unbedingt eine (...) flächendeckende Kinderbetreuung! Weil im Moment ist es ja auch lustigerweise so, dass, wenn man beim AMS gemeldet sein möchte, dass man einen Kinderbetreuungsplatz haben muss. Den hat man aber nur, wenn man einen Job hat. (GD)

Als besonders mangelhaft wird das Betreuungsangebot für Kinder mit besonderen Bedürfnissen geschildert. Die von der Institution angebotenen Betreuungszeiten sind sehr kurz (oft nur 1-2h pro Tag) und mit einer Berufstätigkeit nicht vereinbar. Dies erschwert die Situation für alleinerziehende Mütter von Kindern mit besonderen Bedürfnissen zusätzlich.

Ich bin Alleinerziehende mit Kind mit Behinderung. Mein Kleiner hat dreimal die Woche Therapie. Also, es ist eigentlich fast unmöglich, arbeiten zu gehen. Ich bin auch mit ihm zu Hause seit seiner Geburt. Integrationskindergarten, also eigentlich, heilpädagogischer Kindergarten. Das ist nochmal eine Steigerung zum Integrationskindergarten. Einen Platz habe ich mit Zwang nur bekommen, und (...) nur bis 11:40, und das auch ein Jahr nur. (GD)

Generell ist die Organisation von Kinderbetreuung eine der größten und ständigen Herausforderungen für Alleinerzieher:innen. Selbst wenn von finanzieller Seite eine

Absicherung gegeben ist, heißt das noch lange nicht, dass es keine Probleme gibt. Schon „zu ganz normalen Zeiten“ unter dem Schuljahr ist eine Betreuung schwierig, da diese in vielen Fällen nicht früh genug beginnt und nicht lange genug angeboten wird.

Ich kenne ja nur die privaten Angebote, die sind einfach vom Zeitfenster schon so unmöglich. Dann sagen sie: Okay, von neun bis 15 Uhr. Da geht sich halt auch irgendwie kein Arbeitstag aus. Dann gibt es manchmal Früh- und Spätgruppen, aber das ist schon wieder der Opferstatus. Ja okay, dann bist du halt das arme Kind einer Alleinerziehenden, das in der Frühgruppe alleine Däumchen drehen kann. Aber es ist einfach vom Betreuungsangebot viel zu wenig, um normale Berufstätigkeit, geschweige denn Anfahrtswege, unterzubringen. (GD)

Dieses Defizit betrifft Kindergartenplätze, Hortbetreuungsplätze, aber auch Optionen für Wochenend-Treffen und Betreuungsoptionen wie „Mamilein und Papilein“, die aufgrund des hohen Organisationsaufwandes (z.B. Tageszeitplanung, Wegzeiten) oft als zusätzlicher Stress wahrgenommen werden. Eine Teilnehmerin hob den Verein you'n'us aufgrund der Niederschwelligkeit der Angebote, die keinen großen organisatorischen Aufwand erfordern, als positives Gegenbeispiel hervor.

Vor allem während der als zu lang angesehenen Ferienzeiten im Sommer sehen sich viele Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen jedes Jahr aufs Neue mit zusätzlichen Betreuungsproblemen konfrontiert, da leistbare und zugleich qualitätsvolle Betreuungsangebote nicht ausreichend vorhanden und zudem sehr altersabhängig sind.

Oder die Woche vor den Schulferien läuft überhaupt nichts mehr. Dann sind es zehn Wochen, die du da abdecken musst und die Lehrer nehmen das als selbstverständlich. Es ist Schulkonferenz, es fällt aus, es fällt aus und du stehst da und denkst dir "Ich habe eh schon neun Wochen, jetzt kommt noch eine Woche. Wie soll das gehen"? (GD)

Mit fünf Wochen Urlaub musst eigentlich... Also der Laden ist drei Monate dicht eigentlich. Wie sollst du das machen? (GD)

Ja, oder auch die Sommerbetreuung ist ein Wahnsinn. Wie sollst du als Alleinerziehende ein, zwei Monate lang das Kind betreuen, wenn man Vollzeit arbeitet? (GD)

Auch seitens der Expert:innen wurden die langen Ferienzeiten als für Alleinerziehende sehr problematisch thematisiert:

Die Ferien sind viel zu lang, wie sollst du das organisieren? (EI)

Mütter sind aufgrund dessen teils gezwungen, ihre Kinder, sobald sie alt genug sind, alleine daheimzulassen, weil es keine andere Möglichkeit gibt. Sie selbst haben nicht genug Urlaub, die meisten Betreuungsalternativen sind zu kostspielig und Plätze für Sommercamps und Summer Schools zu bekommen, ist besonders für ältere Kinder (nach dem Volksschulalter) fast unmöglich, so die Erfahrung mehrerer alleinerziehender Mütter.

Wenn die Kinder dennoch einen Platz bekommen, erfolgt dies oft sehr spontan und die Betreuungsumfelder wechseln in manchen Fällen wöchentlich, was für die Kinder auch Stress bedeutet. Außerdem sind die Betreuungsangebote oft sehr abgelegen, weswegen eine Mutter beispielsweise berichtete, dass sie im Sommer bis zu 4h pro Tag in den Öffis verbracht hat, da sie das Kind je 1h lang hin- und retourbringen musste und dann noch eine weitere Stunde Arbeitswege hatte.

Im Sommer bist du in den Öffis ohne Klima vier Stunden gefahren, du hast fünf Stunden gearbeitet, bist absolut im Minus mit deinen Stunden, und nur streichfähig. Und so bist froh, wenn die Schule wieder anfangt. (GD)

Eine Teilnehmerin an einer Fokusgruppe erzählte, dass die Situation für sie viel einfacher war, als sie bei einer ausländischen Firma angestellt war, die großzügigere Urlaubsregelungen hatte:

Wie ich bei der dänischen Firma angestellt war, da hat man sechs Wochen Urlaub, das hat mir schon wahnsinnig weitergeholfen, die sechste Woche, weil wegen den Herbst- und Oster- und Semesterferien, da hat man das dann ganz viel besser aufteilen können. Und Familien haben im Sommer geblockt drei

Wochen durchgehend nehmen dürfen, und das war aber einfach eine gut organisierte, dänische Sache. (GD)

Insbesondere dann, wenn kein unterstützendes System da ist, das den alleinerziehenden Müttern hin- und wieder etwas abnehmen kann, wird die Situation im Fall unvorhergesehener Ereignisse und Notfälle, auf die sofort reagiert werden muss, mehr als schwierig, etwa wenn Mütter krank werden und sie oder eines der Kinder ins Krankenhaus müssen. Einige Teilnehmerinnen berichteten von Situationen, in denen nicht klar war, ob sie zur ärztlichen Behandlung ins Krankenhaus gehen können, da es mitten in der Nacht war und sich niemand um die Kinder kümmern konnte. Oder sie erzählten von den Schwierigkeiten, wenn eines der Kinder krank war und z.B. in Quarantäne musste, und nicht klar war, wer sich währenddessen um das andere Kind kümmert.

Ja, also, ich meine, dass die Pflage tage nicht reichen, um seine Berufstätigkeit auf die Reihe zu kriegen. Das war immer so. Ich konnte nicht zu Hause bleiben, wenn mein Sohn krank wurde. Ich habe dann einen Babysitter bezahlt, und das ist irgendwie auch schlimm. (GD)

Ich habe mich mal am Abend beim Heimwerken verletzt und musste ins Krankenhaus. Meine Kinder haben geschlafen (...) ich habe eine größere Schnittwunde gehabt. Und es war echt fraglich, wann ich da eigentlich ins Krankenhaus fahren sollte das nähen (...). Ich konnte meine Mutter nicht erreichen, konnte von der Familie auch niemanden erreichen, und eigentlich, wenn ich dann nicht drauf zur Nachbarin gegangen wäre, die die Türe offengelassen hat, hätte ich nicht in der Nacht ins Krankenhaus fahren können. (GD)

Es gibt zwar diverse Hilfsangebote von der katholischen Kirche und anderen Einrichtungen, allerdings sind auch diese oft kostspielig und – etwa in Bezug auf zeitliche Vereinbarungen – bzw. das Einhalten von zugesagten Terminen – aus der Perspektive mancher Teilnehmerinnen an den Fokusgruppen nicht immer zuverlässig. Mütter sind meist darauf angewiesen, sich selbst Netzwerke aufzubauen und sich mit anderen (alleinerziehenden) Müttern oder Nachbarinnen kurzzuschließen, um eine Notfallbetreuung zu ermöglichen.

Also wenn ich mir was wünschen könnte, dann wäre es einfach eine Anlaufstelle, wo ich wie bei einem Arzttermin einfach buchen kann. Ich brauche die Babysitterin, die ich schon kenne, zu dem und dem Zeitpunkt, genauso die Reinigungshilfe. Ich bezahle auch ein, ich bezahle auch gerne den vollen Betrag, ich habe auch damit überhaupt nicht das Problem. Ich finde nur, dass es gestaffelt sein sollte nach Einkommen. (GD)

Nahezu alle Gruppendiskussions-Teilnehmerinnen und auch die interviewten Expert:innen forderten eine stärkere Einbindung von Vätern in die Verantwortung der Kinderbetreuung zu „normalen Zeiten“ aber auch während der Ferien und in Notfällen.

Die Väter, die sind halt häufig de facto abwesend...(EI)

Einige Expert:innen sahen eine Politik, die generell die Vereinbarkeit von Familien- und Carearbeit mit Erwerbsarbeit fördert, als Grundvoraussetzung dafür an. Sie plädierten dafür, Maßnahmen für eine adäquatere Einbindung der Väter zu setzen und dieses Thema nicht ausschließlich mit Fokus auf Alleinerzieherinnen zu diskutieren. Es gehe darum, das Thema Vereinbarkeit breiter zu denken und pro-aktiv Väter einzubinden und damit ein fortschrittlicheres gesellschaftliches Verständnis herzustellen. Dann wäre es möglicherweise auch leichter für Alleinerzieherinnen spezifische Lösungen und zusätzliche Unterstützungsmöglichkeiten zu finden. Ein solcher Zugang habe sich aber noch nicht durchgesetzt, ist der Tenor der Gruppendiskussionen:

Ich habe das Gefühl, dass es gesellschaftlich irgendwie okay oder anerkannt ist, dass Männer sich wenig oder gar nicht um ihre Kinder kümmern. Und das finde ich so arg, dass es noch immer irgendwie... Ich weiß nicht... ein Kavaliersdelikt ist, oder man sieht darüber hinweg oder "Er kann halt nicht mehr und er tut eh, was er kann". Also, das ist anerkannt, und ich finde, das ist auch ein Grund, warum sich viele Väter einen Scheiß kümmern. (GD)

Also, das war einfach... die ganze Verantwortung war einfach da, und da war eigentlich nicht selbstverständlich, dass der Vater in die Verantwortung geholt wird. Sondern es ist so die Mutter als die Versagerin, wenn sie nicht alles schafft. (GD)

4.4. BEDEUTUNG PRIVATER NETZWERKE UND DES SOZIALEN UMFELDS

Aus den Gruppendiskussionen und den Expert:innen-Interviews geht eindeutig hervor, welche nicht zu unterschätzende Bedeutung privaten Netzwerken zukommt. Private Unterstützungssysteme und stabile soziale Netzwerke sind vor allem in Hinblick auf Betreuungspflichten sehr entlastend: im Alltag generell und auch in Bezug auf das Wissen um einen Plan B im Notfall. Manche Fokusgruppen-Teilnehmerinnen und alleinerziehenden Expert:innen haben ein familiäres System, das sie unterstützt, andere haben das aber gar nicht.

Also, ich habe eine Familie, die mich unterstützt. Meine Eltern und meine Schwestern holen meinen Sohn zweimal die Woche vom Kindergarten ab, damit ich länger arbeiten kann. (GD)

Ich hatte das Glück, dass meine Mutter mir geholfen hat, obwohl sie selber berufstätig war, Au pair geht mit drei Kindern nicht mehr. (EI)

Da war dann meine Mutter meistens da, und da war ich dann unabhängig von Öffnungszeiten der Schule oder der Nachmittagsbetreuung. (EI)

Es macht einen großen Unterschied für die Mütter, ob sie wissen, dass es im Notfall jemanden gibt, der das Kind kurz übernehmen kann oder der ihnen bei dringenden Dingen helfen kann. Wenn das nicht gegeben ist, können Notfallsituationen für Alleinerzieherinnen schnell sehr prekär werden. Eine Probandin formulierte dies sehr drastisch:

Ohne Eltern, ohne soziales Umfeld bist du einfach sowas von am Arsch. (GD)

Eine Teilnehmerin erzählte, dass ihre Familie sehr unterstützend wirkt, sie führte das auch auf die kulturelle Tradition zurück, aus der ihre Familie kommt (Türkei). Eine andere Teilnehmerin berichtete von einer gegenteiligen Reaktion ihrer Eltern und bezog dies zum Teil ebenfalls auf kulturelle Traditionen (Osteuropa).

Mehrere Alleinerziehende erwähnten hilfreiche wechselseitige Unterstützungsangebote zwischen alleinerziehenden Müttern und ihren Nachbar:innen.

Ich habe tolle Nachbarn, eine türkische Familie, die mir die Kinder rüberbringt, wenn sie was braucht, wo ich aber meine Kinder auch jederzeit hinbringen kann. (GD)

Unterstützung aus dem Freund:innenkreis haben nur wenige Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen und auch nur wenige Expert:innen erfahren.

Meine kinderlosen, gleichaltrigen Freundinnen waren gar keine Unterstützung, da hab ich bei jüngeren Frauen in derselben Situation sehr viel mehr Verständnis und Solidarität erlebt. (EI)

Viele alleinerziehende Mütter (Gruppendiskussions-Teilnehmerinnen und Expertinnen) beschrieben ziemliche Veränderungen im Freundeskreis aufgrund ihrer Situation als Alleinerziehende und der darauf zurückzuführenden Neustrukturierung des Alltags. Dies trifft zwar nicht auf alle zu, aber für viele ist es ein wichtiges Thema. Bei manchen hat sich das soziale Umfeld allerdings kaum oder überhaupt nicht verändert.

Gar nichts hat sich geändert. (EI)

Ich habe ganz viele Freund:innen noch von vor meiner Zeit als alleinerziehende Mutter, aber ich weiss, dass das bei vielen Alleinerzieherinnen anders ist. (EI)

Ich habe eine Frauenrunde, die kommen, seit mein Kind da ist, seit mehr als 15 Jahren jeden Monat zu mir nachhause... (EI)

Andere Teilnehmerinnen erzählten hinwiederum, dass sich ihre Freundeskreise und Netzwerke mit der Geburt der Kinder stark verändert haben. Zunächst haben diese Frauen noch versucht, an Veranstaltungen mit ihren alten Freund:innen teilzunehmen und etwas mit ihnen zu unternehmen, allerdings zeigte sich schnell, dass dies zeitlich und betreuungstechnisch einfach nicht machbar war. Für ein Treffen mit Freund:innen bleiben aufgrund der Betreuungspflichten und der Erschöpfung durch den alltäglichen Stress keine zeitlichen Ressourcen.

Ich glaube, dieses "die Freunde verlassen einen", passiert deswegen, weil die Mutter plötzlich keine Freizeit mehr hat, und für Freunde ist es auch wichtig. Okay, gehen wir mal essen zusammen, gehen wir am Abend mal irgendwo

hin, keine Ahnung, und die Mutter kann nicht, weil es ja ein Kind zuhause gibt.

Und dann wird sie irgendwann immer mehr ausgeschlossen. (GD)

Mehrere alleinerziehende Frauen erzählen von sehr wenig Verständnis aus dem sozialen Umfeld, sowohl von Seiten der Eltern, die ihre Töchter aufgrund ihres Alleinerzieher-Status als fehlerhaft sehen oder mit der Situation überfordert sind, als auch von Freund:innen oder Mitbewohner:innen. Zunächst wurde etwa einer Alleinerziehenden von vielen Seiten noch Unterstützung durch Freund:innen zugesagt, in der Realität war dann aber kaum jemand bereit, zu helfen.

Also bei mir haben leider die Freunde total auslassen, wo ich mich jetzt gerade gefragt habe, wie du geredet hast vom Netzwerk, ob das so schlechte Freundschaften waren oder ob das ist, weil das zu wenig im gesellschaftlichen Bewusstsein ist. (GD)

Dass die Väter kaum zur Verantwortung gezogen werden, weder vom Staat noch vom persönlichen Umfeld der Teilnehmerinnen, ist auch hier Thema. Solidarität und auch praktische Hilfe kommen dafür von Personen in ähnlichen Situationen, von anderen Müttern und auch Vätern, welche die alleinerziehenden Frauen (auch die Expert:innen) meist über Kinderkrippen, Kindergärten oder am Spielplatz kennen lernen.

Die Beziehungen mit Müttern und auch Vätern aus dem Kindergarten waren ganz wichtig. (EI)

Eine Teilnehmerin gab an, dass sie über den Kindergarten neue Freundinnen gefunden hat, ebenfalls Alleinerziehende, und dass sie sich nun gegenseitig unterstützen und mehr Verständnis für die Situation der jeweils anderen haben.

Und ich habe eben dann durch den Kindergarten meinen immer noch währenden engsten Freundeskreis, also zwei Mütter, und da ist wurscht, ob jetzt Wochenende ist oder nicht, da gehören wir einfach irgendwie schon bei beiden dazu. (GD)

Erwähnenswert ist, dass die Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen Unterstützung, die sie in ihrem sozialen Umfeld erfahren, sehr häufig als „Glück“ bezeichneten und dies

nicht „mit eigenen Stärken in der Etablierung und Pflege sozialer Kontakte“ (Zartler/Beham 2011, 398) in Zusammenhang setzten.

4.5. ZEITARMUT, KONTINUIERLICHER STRESS UND ERSCHÖPFUNG

Viele alleinerziehende Mütter gaben in den Gruppendiskussionen an, sie hätten, als die Kinder jünger waren, gar keine Zeit für irgendetwas und schon gar nicht für sich selber gehabt. Diese Erfahrung spiegelt sich auch in den Expert:innen-Interviews.

Alleinerzieherin sein bedeutet nicht nur keine Zeit für sich selbst zu haben, sondern oft auch schlecht informiert zu sein, weil keine Zeit dafür bleibt, zu recherchieren. (EI)

Ich hab sehr viel gemacht vorher, wandern, klettern, tanzen, das hat sich alles aufgehört. (EI)

Du hast für nichts Zeit, du kannst dir auch gar nicht so viele Gedanken machen. (EI)

Erst als die Kinder etwas älter waren, hätten sie bemerkt, dass sich seit Jahren wieder die Gelegenheit geboten hat, überlegen zu können, was sie selbst vielleicht in Zukunft tun wollen.

Aber es ist, als würde man sich selbst mit der Geburt an einen Kleiderhaken hängen, und du holst dich dann ab, vielleicht für einzelne Stunden, wenn das Kind zehn wird, und dann mit 20 vielleicht. Aber bis dorthin hast du dich quasi weggestellt, weil es einfach keinen Raum hat. (GD)

Zeitarmut und permanente Erschöpfung sind vor allem mit jüngeren Kindern ein ganz großes Thema und führen, wie bereits erwähnt, nicht selten zu psychischen und/oder physischen Folgeerscheinungen.

Meine Strategie war: Alles andere funktioniert. Ich bin die Letzte, an die ich denke, damit alles funktioniert. Das war schlecht, war sicher schlecht. (GD)

Alleinerziehende Mütter müssen permanent funktionieren und es bleibt keine Zeit für Pausen und Entspannung.

Ich bin in einer relativ privilegierten Situation, finanziell und auch in Bezug auf mein Netzwerk, und trotzdem fühle ich mich chronisch überfordert, es ist belastend, wenn man jede Entscheidung selber treffen muss und immer allein verantwortlich ist. (EI)

Mein Tag ist bis heute, von sechs Uhr morgens bis 22 Uhr bin ich im Dauereinsatz, und da gibt es keine fünf Minuten, wo ich mal irgendwie mich hinsetze. Mittlerweile kann ich halt um 22 vielleicht noch ein Buch lesen für eine halbe Stunde, und das ging aber auch zehn Jahre gar nicht. So, so ist das Leben, und so hart ist das Leben. (GD)

(...) weil mein Leben die ganze Zeit... ich habe immer nur eine to do-Liste. Mein ganzer Tag... immer wird oben was reingeworfen, und ich arbeite das dann ab. Ich bin eine Leistungsträgerin, mit Sicherheit. (GD)

Es ist schon fast ein Fest, wenn ich mich einmal eine halbe Stunde einfach aufs Sofa legen kann. (EI)

4.6. SCHLECHTES GEWISSEN: GESELLSCHAFTLICHER DRUCK UND EIGENE ERWARTUNGSHALTUNG

Mehrere Alleinerziehende äußerten, dass sie trotz allen Einsatzes und aller Anstrengungen oft ein „schlechtes Gewissen“ hätten, auch aus dem Grund, dass Sie ständig auf Hilfe anderer angewiesen wären, aber nur wenig Gegenleistung liefern könnten.

Also ich kenne auch dieses schlechte Gewissen, auch wenn ich ganz viel sehe und mich ganz viel bemühe. Aber man kommt nicht drum herum, weil es kommt immer etwas zu kurz, weil es in der Arbeit oder sei es in der Familie, es ist einfach nicht zu Ende, und es ist so eine Dauerbelastung. (EI)

Und was ich oft mitbekomme, auch von anderen Alleinerzieherinnen, ist es einfach, dass einfach die Kraft, dieses Geben nicht mehr da ist, also man

braucht, und man kann aber im Gegenzug zu wenig geben, und das macht dann so eine Schiefelage und auch ein zusätzliches schlechtes Gewissen, dass man auch noch mit sich herumschleppen muss, und das ist aber so, es ist so subtil, und es lässt sich so schwer benennen. (GD)

Außerdem ist es nicht möglich, alle Anforderungen, die der Alltag mit sich bringt, gleichzeitig zu erfüllen, und deshalb bleibt immer etwas auf der Strecke. Besonders belastend ist für einige der Fokusgruppen-Diskutantinnen, dass sie denken, dies wäre eigentlich nicht fair gegenüber ihren Kindern.

Aber ich finde es halt eben schon unfair, dass sie halt die zehn Stunden im Kindergarten sein müssen, weil ich halt was tun muss und was leisten muss und irgendwie schauen muss, dass ich den Familienunterhalt zusammenbekomme, damit es auch bei uns vorangeht. Und das Finanzielle ist grad eben die größte Herausforderung, weil ich keine Chance hab, was zu bekommen. So geht es mir aktuell. (GD)

4.7. WOHNEN UND GEFÖRDERTER WOHNBAU

Dies ist das einzige Thema, welches ein wenig widersprüchlich diskutiert wird, die Trennlinie spiegelt aber keineswegs die Aufteilung in Teilnehmerinnen von Gruppendiskussionen und Expert:innen wider, sondern geht quer durch die beiden Gruppen. Manche Frauen betonen, dass es enorm schwierig sei, eine Wohnung zu finden, insbesondere für jene Frauen, die arbeitslos sind. Angebote der Stadt Wien wären zwar vorhanden, aber nur für einen kleinen Teil derjenigen, die eine Wohnung suchen, zugänglich. Oft scheidet die Suche nach einer geförderten Wohnung beispielsweise an der Höhe des Einkommens (entweder etwas zu hoch oder etwas zu niedrig), oder Wohnungen sind nicht erschwinglich, da das geringe Haushaltsbudget bereits durch andere Fixkosten gebunden ist.

Einige Frauen berichteten, dass leistbares Wohnen ein großes Thema für sie sei. Wiener Wohnen hätte zwar Angebote, aber diese kämen aus den genannten Gründen für viele Alleinerziehende nicht in Frage, da sie eben nicht genug (oder zu viel) verdienen oder sich mit anderen formalen Hürden herumschlagen müssen. Beispielsweise ist alleinerziehend zu

sein zwar ein positiv diskriminierendes Kriterium bei der Wohnungsvergabe, aber die Definition ist zu eng gefasst.

Ich wohne in einem Haus für das gefördertes Wohnen zutrifft, ideal, weil auch Freund:innen hier wohnen, und der Spielplatz im Hof ist. Aber ich hab mir das so organisiert bevor ich ein Kind hatte, und dann war es natürlich ideal. (E1)

Ich hab in der Coronazeit versucht, mich für eine größere Wohnung anzumelden, weil wir haben sozusagen... Es gibt ein Kinderzimmer und das Wohnzimmer, also ich schlafe im Wohnzimmer. Und das ist bei Wiener Wohnen... Aber das war ganz absurd. Da hat es nicht gegolten, dass ich Alleinerzieherin bin. Weil Alleinerzieherin war man erst (...) die haben da einfach so ganz formale Definitionen gehabt. Man musste quasi mit dem Partner in einer Wohnung gemeldet sein und dann ausziehen wollen alleine, und erst so war man dann Alleinerzieherin. (GD)

Ich brauche also, es geht um eine Wohnung. Ich muss raus aus meiner Wohnung. Es ist total schwer, weil wir haben schon geredet, bei Juno zum Beispiel. Es ist nicht sehr niederschwellig, da eine Wohnung zu bekommen, oder ich war jetzt auch bei Wiener Wohnen. Der hat mir gesagt, da ich Hauptmieterin in der jetzigen Wohnung bin, gelte ich bei Wiener Wohnen nicht als Zielgruppe... (GD)

Oder wie ich mich frisch scheiden lassen habe, wollte ich aus der Wohnung ausziehen, weil sie mir viel zu groß und zu teuer war. Ich habe damals 1100 € für 100 m² gezahlt, und dann habe ich mich bei der Stadt Wien für eine Gemeindewohnung gemeldet, und sie haben gesagt, ich habe keinen Bedarf, weil ich habe eine Wohnung. Aber wie lang habe ich die Wohnung noch? Also wie lang kann ich mir die noch leisten? (GD)

Es gibt aber auch Teilnehmerinnen an den Fokusgruppen, die erzählten, dass sie durch den geförderten Wohnbau (und die Organisation JUNO) eine Wohnung bekommen haben. Ein:e Expert:in und mehrere Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen berichteten von sehr positiven Erfahrungen.

Ich arbeite bei der Volkshilfe im Wohnungsmanagement, in der Wohnungslosenhilfe. Das heißt, wir haben sehr viele Klientinnen, die halt eben betroffen sind, ähm, dass sie halt alleine sind, oder sie mussten flüchten oder sich vor ihren Männern quasi verstecken oder sich scheiden lassen und sind alleinerziehend, oft mit mehreren Kindern, und sie landen dann bei uns. Und ja, unsere Aufgabe ist, diese Klientinnen zu begleiten, zwei bis drei Jahre, und dann ihnen eine Finalwohnung zu vermitteln. Ja, also, wir arbeiten sehr viel mit der Gemeinde Wien zusammen. Ich habe sehr viele... bekomme meistens die Gemeindewohnungen, also 90% sind Gemeindewohnungen. (GD)

4.8. SCHWIERIGER ZUGANG ZU HILFREICHEN UND UMFASSENDEN INFORMATIONEN

Die Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen und weitgehend auch die Expert:innen waren sich einig, dass es sehr kompliziert ist, alle für Alleinerziehende notwendigen oder hilfreichen Informationen zu bekommen. Oftmals sei man darauf angewiesen, dass die Ansprechperson in der Behörde das Gegenüber sympathisch findet. Es stünde keine organisierte Plattform zur Verfügung, auf der Alleinerziehenden sich Unterstützungsmöglichkeiten suchen oder sich über ihre Rechte informieren könnten.

Ich glaube nicht, dass es in Wien irgendwo ein Tool gibt, wo alles drinnen steht. Das glaub ich nicht! (GD)

Man weiß oft nicht, habe ich da als Alleinerziehende einen anderen Anspruch, wird das dann anders berechnet. (EI)

Du müsstest eigentlich 15 Beratungsinstitutionen anrufen, damit du dich auskennst. (GD)

Es ist alles so zerstückelt. (GD)

Regelungen für Förderungen und Unterstützungsangebote wurden auch von gut gebildeten und versierten Frauen häufig als sehr undurchsichtig empfunden.

Ich war selbst in der Beratung und trotzdem hab ich vieles nicht gewusst. (EI)

Der Wunsch nach Einrichtung einer zentral organisierten und transparenten Plattform, auf der Alleinerzieherinnen möglichst viele Informationen aus unterschiedlichen Bereichen finden, und an spezifische Einrichtungen bzw. an Beraterinnen, die das System sehr gut kennen und individuell beim Finden einer Lösung unterstützen, weiterverwiesen werden, ist eines der besonders wichtigen Themen in den Gruppendiskussionen.

Und auch, dass es eine Anlaufstelle geben könnte/sollte, die vielleicht ein umfassendes Beratungsangebot in dem Fall und Unterstützungsangebot liefern kann. Sodass man nicht von Pontius zu Pilatus rennt (...) So eine Art Case Management fast. (GD)

Also es fehlen mir zum Beispiel Menschen, die da Bescheid wissen für die Sachen, die ich... Also Ansprechpersonen überhaupt, die dich da kompetent beraten können. (GD)

(...) ich war auch bei der Möwe und bei Frauen helfen Frauen und wie das heißt so und bei lauter solchen Sachen, alles Mögliche. Oder Rainbow... Dann war ich bei der Kinderanwaltschaft usw. oder Volksanwaltschaft und bla bla bla bla. Also wirklich so viel durchgemacht und überall habe ich das Gefühl gehabt, die hören mir eigentlich nicht zu. Die nehmen mich nicht ernst und die schauen nicht hin. (GD)

Gut wär eigentlich, wenn es nicht nur eine Plattform wäre, sondern wenn jemand angestellt würde, und bezahlt dafür bekommt, dass man da anrufen kann, sagt, was los ist, und die sagt dann "Die sind super, die sind super". Sodass man eben sich das nicht dann wieder alles durchtelefonieren muss, und nachrecherchieren muss, sondern dass es eine Ansprechperson gibt, die zugewandt richtig informiert. (GD)

Da braucht es wen, der wirklich angestellt ist und das alles on Top hält. Weil das geht ja so schnell, es tut sich ja auch so viel. (GD)

4.9. INSTITUTIONELLES UNVERSTÄNDNIS UND INSTITUTIONELLE GEWALT

Einige Teilnehmerinnen an den Fokusgruppen berichteten von sehr problematischen Erfahrungen mit Institutionen und Gerichten (Unverständnis, Desinteresse, Ignoranz, Diskriminierung, zeitweiser Entzug der Obsorge, Herabwürdigung unabhängig vom persönlichen Bildungsstand und der jeweiligen Ausbildungs- und Erwerbsbiografie, und auch bei Fällen von der Trennung vorangegangener Partnergewalt sowie Gewalt gegenüber den Kindern).

(...) ich kann es aus meiner Perspektive jetzt mit einem Wort zusammenfassen: katastrophal sind die Erfahrungen. Und das würde ich sofort unterstreichen, das mit dem Lobbying der Väter. Und auch einfach, dass die Ämter grundsätzlich einfach alles andere als hilfreich, unterstützend, informativ sind. Also, ich hab das genauso erlebt. (GD)

Und es geht weiter über die institutionalisierte Gewalt von Familiengerichten, die, wenn man genauer hinschaut, wirklich furchtbar ist. Also die Angst der Frauen, dass sie vor einer Richterin oder einem Richter stehen müssen, die ihnen ein Wechselmodell aufdrücken, die dem Vater glauben und der Mutter nicht zum Beispiel. (GD)

Was mir ganz wichtig ist, ist die institutionelle Gewalt, die du vorhin angesprochen hast. Das ist nämlich sehr... Also für mich echt erschreckend gewesen. Also damit hätte ich überhaupt nicht gerechnet. Ich habe eigentlich Hilfe gesucht und bin vor noch größeren Problemen gestanden. Es ist sogar so weit gegangen, dass mir die Obsorge entzogen wurde. (GD)

Und bei der Familiengerichtshilfe war es so, dass ich gesagt habe... Also ich bin noch nie so gedemütigt worden wie dort, muss ich sagen. Und es stand auch im Protokoll dann ganz etwas Anderes drin, als dort gesagt wurde. (GD)

Und was das für ein Kampf war. Also wirklich da... Wenn ich keine Unterstützung gehabt hätte von Leuten, die sich rechtlich auskennen, dann hätten die mich sowas von abserviert. Ich kriege jetzt noch ganze Gänsehaut

und muss fast weinen, weil das war so dramatisch in dem Moment. Weil in dem Moment habe ich es wirklich gebraucht. Und mein Gegenüber dort war einfach eiskalt. (GD)

Auch in finanzieller Hinsicht fühlten sich viele Teilnehmerinnen der Gruppendiskussionen von den zuständigen Institutionen und deren Repräsentant:innen marginalisiert. Väter werden ihrer Erfahrung nach seitens mehrerer institutioneller Repräsentant:innen zu wenig in die Pflicht genommen. Die Fokusgruppen-Teilnehmerinnen berichteten wie schwer es sei, Alimente zu erhalten oder zu erhöhen, und dass die Jugendämter und andere Institutionen nicht sonderlich kooperativ wären.

Also da gab es wirklich Grauslichkeiten von den Institutionen her... Wie ich am Gericht mal angerufen hab, das war am 6. Geburtstag meines Sohnes, wegen Alimente-Erhöhung berechnen. „Na wie viel kriegen Sie denn? Na 360, seien Sie froh, dass Sie wenigstens das haben, weil es gibt Familien, die müssen mit weniger auskommen also lassen Sie das am besten bleiben. (GD)

Also ganz viele Mütter haben von diesen ganzen gesellschaftlichen Diskriminierungen erzählt. Auch davon, wie sie bei Gericht behandelt werden, eben als diese hysterische Mutter. Und dass diese Triade bestehen muss, dieses Vater, Mutter, Kind, auch über die Trennung hinaus, eben auch bei der Obsorge und beim Kontaktrecht. Also, dass der Vater sozusagen immer Kontaktrecht haben muss, auch, wenn er sich gewalttätig verhält. Das erzählen ganz viele Mütter von uns, dass das fürchterlich ist. Sie versuchen, ihr Kind zu schützen, sie erzählen bei Gericht von der Gewalt, und die Richter oder die Mitarbeiter vom Familiengericht sagen, „Das war in der Vergangenheit, schauen wir in die Zukunft“. Also die Gewalt wird einfach ignoriert. Diese Mütter und Kinder sind nicht nur Opfer von der Partnergewalt oder Vätergewalt, das sind dann auch Opfer von den Institutionen, also auch von institutioneller Gewalt. (EI)

Sehr viele Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen stellten fest, dass die Väter kaum im Leben der Kinder anwesend wären. Die Väter zeigten oft nur sporadisch Interesse an den

Kindern und wollten keine echte Verantwortung übernehmen. Eine Teilnehmerin erzählte sogar davon, dass der Vater alles Mögliche täte, um Unterhaltszahlungen zu umgehen und dass das ein ziemlicher Kampf mit den Gerichten, dem Jugendamt, etc. wäre. Dennoch würden Gerichte und andere Institutionen häufig für die Väter Partei nehmen und letztere jedenfalls mehr Gehör finden.

Und zum Schluss, dass es einfach irgendwie fifty-fifty ausgeht, egal was man tut. Ja, so ungefähr, weil das halt jetzt der Standard ist. In der kurzen Zeit, wo die Behörden quasi eine Einschätzung der Situation treffen, von meiner Meinung nach teilweise wirklich realitätsfremden Menschen, wo auch realitätsfremde Fragen kommen. (GD)

Ja eben auch dieses PAS (...), dieses Parental Alienation Syndrome, das wird von den Vätern ganz oft zitiert, dass die Mütter entfremden. Dabei geht es einfach nur darum, dass die Mütter versuchen, ihre Kinder vor Gewalt zu schützen. Und die Väter sagen „Nein, die Mutter ist hysterisch, ist überbeschützend, die will den Kontakt unterbinden zum Vater“. Und das ist ein unwissenschaftlicher Begriff. Also, es wurde jetzt auch ein Bericht herausgegeben an die UNO. Also dass das eben ganz oft weltweit passiert, dass dieses PAS... Da gibt es eine eigene Lobby, die PAS-Lobby sozusagen... (EI)

Männer werden zu viel unterstützt, das Gesetz muss geändert werden, solange das nicht passiert, wird sich nichts ändern. (EI)

Also, dass dann Vätern geglaubt wird über Müttern, dass psychologische Gutachten aus der Ferne erstellt werden, dass Frauen gesagt wird, okay, du musst jetzt diesem Vergleich zustimmen, oder ich beschließe ihn trotzdem, dass es einfach in der Ausbildung der Richter und Richterinnen überhaupt keine Weiterbildung zum Thema Familie gibt, obwohl sie Familienrichter, also Familiengerichte... Das ist alles ziemlich... Also es ist einfach so untersetzt vom Patriarchat, dass es schwierig zu glauben ist, teilweise. (GD)

Die Perspektive und die Bedürfnisse der Kinder und das Kindeswohl stellen anscheinend generell keine ausschlaggebenden Aspekte dar und Mütter sehen sich oft mit dem Vorwurf der Instrumentalisierung der Kinder konfrontiert.

Also im Moment ist ja die gängige Anschauung vor Gericht, dass der Kontakt zum Vater wichtiger ist als alles andere, was zu Problemen führt, weil Väter, die gewalttätig gegenüber der Mutter sind, da trotzdem von der Mutter her der Kontakt hergestellt werden muss, weil das ja wichtig fürs Kind ist. Es ist aber auch wichtig für das Kind, dass die Mutter und dass das Kind selber psychisch unversehrt bleiben. (GD)

Und der Wille der Kinder wurde einfach nicht gehört. Ich meine, meine Kinder sind eben 14 und 17 und sie sollten vor Gericht gehört werden. Die wurden dreimal geladen, weil der Vater immer wieder vorbringt "Nein, die sind ja von mir instrumentalisiert worden. Und das ist ja nicht die wirkliche Meinung von den Kindern". Und dann mussten die wieder und wieder zu Gericht gehen. (GD)

4.10. TRADITIONELLES FAMILIENBILD – BILD DER „DEFIZITÄREN“ FAMILIE

Ein dominantes Thema in den Fokusgruppen war das allseits wahrgenommene und als vorherrschend beschriebene gesellschaftliche Bild der „defizitären Familie“ im Vergleich zur in Österreich gängigen sehr traditionellen Vorstellung von Familie. Dies wird von den Teilnehmerinnen an den Diskussionen als große Belastung gesehen.

Wir leben in einer Vater-, Mutter, Kind-Gesellschaft nach wie vor, und auch die Kinder sehen natürlich im Kindergarten, in der Schule okay, das normale ist Vater, Mutter, Kind. (GD)

Also das ist meine Wahrnehmung, dass es einfach ein Bild gibt in unserer Gesellschaft, die eine Art Kernfamilie vor sich sieht und alles, was da nicht reinpasst, da fehlt dann irgendetwas. (GD)

Und immer noch das Stereotyp: einem Kind, das ohne Vater aufwächst, fehlt was. (GD)

Dieses konservative Familienbild würde in sämtlichen Gesellschaftsbereichen vorherrschen, wird häufig thematisiert. eine Diskussions-Teilnehmerin brachte dazu ein Beispiel aus einem Kindergarten:

Ich bin Pädagogin, ich komme aus dem Bereich. Und ich finde das sehr schwierig, dass man ein Setting schafft, das wirklich abholt. Weil ich zum einen im Kindergarten arbeite, zum anderen mein Kind im Kindergarten hab, zwar nicht im selben, aber in demselben Verein. Und wenn ich da dann mit den Leuten spreche: Okay, als Alleinerziehende habe ich ein anderes Standing als klassische Familien, und was ich da mit den Leitungen in Interaktion treten muss. „Bitte, liebe Eltern, bringt Familienporträts zu Weihnachten“. Ich hab mich so zusammenreißen müssen, nicht dort zu plärren. Ich habe keine Familienporträts. (GD)

Dieses irgendwie ausgeschlossen sein, weil... Also jetzt vor allem zu der Zeit, als die Kinder kleiner gewesen sind. Weil die anderen Eltern sind Paare, und Paare treffen sich mit Paaren, und wenn eine Person, wenn eine eben alleine ist, ist das irgendwie... ein bisschen... Also... diese Vorurteile und dieses ausgeschlossen sein, weil alle sind Paare, und ja... Eine alleine... is irgendwie so...? "Was ist mit der los? Die ist nicht ganz normal. Da stimmt was nicht. (GD)

Oft sei man mit Vorwürfen konfrontiert, den Kindern würde etwas fehlen oder man würde ihnen etwas vorenthalten, ohne dass hierbei die Schuld beim Vater gesehen würde. Mehrere Teilnehmerinnen sprechen dieses, den öffentlichen Diskurs prägende, Bild der „schlechten Mutter“, die dem Kind aufgrund der Abwesenheit einer Vaterfigur etwas vorenthält, an. Diese Perspektive wird anscheinend auch von Betreuungseinrichtungen gespiegelt, und manchmal auch von der eigenen Familie. Das Verhältnis zu dieser kann dadurch sehr belastet werden, etwa, wenn traditionelle Familienbilder der Eltern und Verwandten nicht mit den Lebensentwürfen und Lebensumständen der alleinerziehenden Mütter „zusammenpassen“ und diese ständige Kritik erfahren.

Eine Teilnehmerin gab an, dass sie von Anfang an alleinerziehend war, der Vater des Kindes aber vor einigen Jahren verstorben sei. Sie habe eine enorme Veränderung in ihrer eigenen gesellschaftlichen Behandlung erlebt. Menschen seien nun viel mehr bereit, sie zu unterstützen und bewunderten sie viel mehr für ihre Kraft. Auch im schulischen Kontext erlebten Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen starke Diskriminierung/Vorurteile. Dies ging so weit, dass zwei Teilnehmerinnen erzählten, dass sie mit Männern zu Elternsprechtagen gegangen seien und behauptet hätten, der Mann wäre der neue Partner/Patenonkel, damit die Schulen nicht mehr suggerieren, dass die Kinder (in beiden Fällen Söhne) männliche Vorbilder bräuchten.

Viele Teilnehmerinnen äußern explizit, sie hätten das Gefühl, der Alleinerzieherinnen-Status würde Ihnen auch als persönliches Versagen ausgelegt:

Also eine Familie, die nur aus Mutter und Kind besteht, oder eine Frau, die alleine ist, das wird von der Gesellschaft negativ betrachtet, kommt mir vor. Am Anfang habe ich mich auch so gefühlt, „Oh, alle mit Familie und ich bin die einzige, bei der das nicht so ist.“ Als hätte ich was falsch gemacht. (GD)

(...) es ist, als würde man es nicht schaffen, als hätte man es nicht hingekriegt, so eine Beziehung zu führen wie jeder normale Mensch, der in einer Familie lebt. (GD)

Die nach wie vor geltende sehr unterschiedliche gesellschaftliche Wahrnehmung von Müttern und Vätern und korrespondierende Ansprüche waren ebenfalls ein großes Thema in den Fokusgruppen.

Also, die Ansprüche sind auch an Frauen auch anders als an Männer. Man muss immer die gute Mutter sein, und was man nicht alles gerne macht. Und wenn man alleinerziehend ist, dann muss man halt auch den finanziellen Part noch mitstemmen, der irgendwie in Österreich sehr... das ist immer noch so traditionell, diese Aufteilung der Pflichten... Aber wie man das macht, da macht, ich habe ich das Gefühl, machen sich die Leute nicht so wirklich Gedanken. (GD)

Wir sind so auf das traditionelle Familiendenken konzentriert, und auf die entsprechenden Geschlechterbilder, dass den Vätern auch viel zu wenig zugetraut wird. (EI)

Allein erziehen und Kinderbetreuung generell muss unbedingt auch ein Männerthema werden, wir haben es seit 25 Jahren nicht geschafft, den Prozentsatz der karrenzierten Männer zu steigern. Es wird sich nur dann etwas ändern, wenn es verpflichtende Modelle gibt, dann fallen etliche Diskussionen weg, dann wird es irgendwann einmal normal. (EI)

Aber eigentlich, finde ich, müssen wir uns jetzt anbringen und sagen, liebe Männer, es wird Zeit, dass ihr auch die Verantwortung, die wir immer schon übernehmen haben müssen, in Wahrheit... Und es wird Zeit, dass wir das jetzt aufteilen. (GD)

4.11. DISKURSIVE KONSTRUKTIONEN: ALLEINERZIEHENDE ALS „OPFER“

Viele alleinerziehende Frauen fühlen sich auf die Opferrolle festgeschrieben, verbunden mit Erwartungshaltungen, dieser Rolle auch zu entsprechen. Dies wurde in den Gruppendiskussionen sehr deutlich:

Also als Mutter kannst du es quasi auch nicht richtigmachen, denn wenn du dich noch in der Opferrolle befindest und eher still bist oder zurückhaltend usw., dann wird da einfach festgehalten, dass du vielleicht gar nicht stark genug bist, um alleinerziehend zu sein. Und sobald du das Wort irgendwo erhebst und mal lauter wirst oder so, oder auch stark bist, wird es einfach auch nicht gern gesehen. Also es ist wirklich ein Dilemma, wie ich das Richtige tun irgendwie. (GD)

Die Teilnehmerinnen der Fokusgruppen besprachen auch, dass und wie man von der Gesellschaft in diese Opferrolle gedrängt und zu einer passiven Person gemacht wird, gleichzeitig aber auch als selbst für sein „Leid“ verantwortlich gesehen wird. Vor allem klingt in vielen der erzählten Geschichten sehr deutlich das noch immer vorherrschende

gesellschaftliche Bild der heteronormativen Paarbeziehung mit Kind als Standard durch, vor dessen Hintergrund Alleinerziehende als „Abweichung von der Norm“ gesehen werden.

Ich hab das Gefühl, ich bin nie „richtig“. (EI)

Du musst dich dann für alles dann rechtfertigen, für jede Entscheidung. Weil ich traue mich zum Beispiel persönlich gar nicht mehr, zu jammern (...) Und diese guten Ratschläge. Und du denkst dir nur, behaltet die ganzen Sachen bitte für euch. Und dann antwortest du auf „Na, wie geht's dir so?“ Nur mehr mit „Ja, ja, geht schon“. (GD)

Also in der Rolle sozusagen des Opfers sind wir Frauen als Alleinerziehende gern gesehen. Aber wenn du selber mal sagst, es gibt Grenzen, es gibt einfach Grenzen. (GD)

Der Opferdiskurs ist gar nicht attraktiv, das kann man gar nicht brauchen, also die zu sein, die es nicht geschafft hat, eine Beziehung zu halten oder sich nicht den richtigen Partner ausgesucht hat, oder keinen neuen gefunden hat. (EI)

Man soll überhaupt nicht zu laut sein als Alleinerzieherin, und man sollte dem Bild entsprechen, der leidenden Alleinerzieherin. Mein Geschäftsführer hat zu mir gesagt, „Na ja, vielleicht kommt er wieder zurück zu dir“ und ich habe ihm gesagt, „Du, ich habe jetzt drei Jahre gebraucht, um mich von ihm zu trennen. Ich bin froh, dass ich da durch bin, was mach ich mit dem Mann?“ Und das ist das vorherrschende Bild von uns, ja, wir sind alle die totalen Hascherln und werden verlassen. Jo sicher, genau. (GD)

Und weißt du, was ich ergänzen will? Das gesellschaftliche Bild würde ich auch sagen: Männer wie Frauen. Als Alleinerziehende... Also erstmal, irgendwie haben wir die Erbsünde begangen, warum auch immer, weil wir halt... Weil wir halt diese normative Beziehung nicht hingekriegt haben oder was auch immer. (GD)

Ich glaube, das wird als ein Scheitern gesehen in erster Linie und meistens in dem gesellschaftlichen Bild, wie ich es wahrnehme, sind Frauen dafür

verantwortlich, dass eine Beziehung überhaupt funktioniert, wenn es eine Beziehung zwischen Mann und Frau ist. Das heißt, dass man wahrscheinlich dann selbst schuld ist. Keine Ahnung. Und ja, dass finde ich eigentlich komisch. (GD)

Ich würde mir auch wünschen, dass es einfach auch deutlicher wird, dass alleinerziehend nicht die Minderheit oder die Ausnahme ist, sondern dass es einfach dazugehört. Es ist einfach gleichberechtigt zu Paarbeziehung, die gibt es einfach. Das ist eine... von mir aus, wenn man es bezeichnen will als Alternative. Aber es sind nicht nur ein paar wenige, die das betrifft, und die sind dann alle arm. (GD)

(...) es ist, als würde man es nicht schaffen, als hätte man es nicht hingekriegt, so eine Beziehung zu führen wie jeder normale Mensch, der in einer Familie lebt. (GD)

Lange Zeit waren in Filmen und Serien die meisten Mütter tot oder dysfunktional. In den letzten 10 Jahren gab es viele feministisch-antipatriarchale Filme und Serien, aber es hat sich noch nicht im gesellschaftlichen Outcome abgebildet. (EI)

Immerhin hat sich das Bild der alleinerziehenden Mutter ein bisserl bewegt. Die Stigmatisierung ist eigentlich jetzt nicht mehr so stark. Das hängt auch damit zusammen, dass es mehr Selbsthilfegruppen und selbstbewusstere Alleinerzieherinnen gibt. Aber das hilft noch nichts im Alltag. (EI)

4.12. ABHÄNGIGKEIT VERSUS SELBSTERMÄCHTIGUNG

Die alltägliche Erfahrung von Abhängigkeit (vom Kindesvater, vom Staat, von der Familie, von anderen Personen) und das damit verbundene Gefühl des Nicht-Selbständig-Seins macht vielen Frauen sehr zu schaffen.

Als alleinerziehende Mutter ist diese Abhängigkeit vom Vater oder auch von... finanziell einfach von anderen Menschen. Es ist ja egal, das kann ja dann auch...

das kann ja dann auch die Familie sein, die einen da unterstützt oder so. Aber es ist immer diese Abhängigkeit, die eine große Belastung darstellt, finde ich. Und das sollte nicht sein. Ich finde nicht, dass wir abhängig sein sollten vom Goodwill der anderen. (...) Man fühlt sich, als wäre man einfach nicht selbstständig (...). Wieso ist es nicht möglich, selber finanziell auf eigenen Beinen zu stehen, wenn man alleinerziehend ist in so einem Land wie Österreich? Ich versteh das nicht. (GD)

Was ich noch gern ansprechen würde, ist die Abhängigkeit vom Kindsvater. Ich bin jetzt gerade bei Gericht, weil das Jugendamt so unfähig war. Gut, jetzt bin ich bei Gericht. Es dauert extrem lange und ist auch total belastend. Aber bevor ich bei Gericht war, musste ich mich immer nach dem Kindsvater richten. Wenn er Lust hat, das Kind zu nehmen, kann ich entweder ja sagen oder nein. Nicht, dass ich mal sagen kann, "Ich hab da eine Arbeit kannst du sie nehmen?". Nein, er nimmt sie nur, wenn er Zeit hat. Ich finde, das ist einfach so ungerecht, dass ich quasi dankbar sein muss, wenn er sie nimmt. (GD)

Oftmals wurde in den Fokusgruppen und auch in den Expert:innen-Interviews der Begriff „Ermächtigung“ oder „Eigenermächtigung“ als eine Art Synonym für Selbständigkeit verwendet und darauf verwiesen, dass dies viel mit Aktivität und Handlungsfähigkeit und solidarischem Handeln gemeinsam mit anderen Frauen zu tun hat, und abgesehen von den positiven Auswirkungen auf das Selbstbild für soziale Anerkennung unerlässlich ist. Mehrere Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen berichteten auch von ihren positiven und ermutigenden Erfahrungen im Zuge eines frauenpolitischen Engagements oder auch im Rahmen von Selbsthilfegruppen und anderen Formen von Zusammenschlüssen zur wechselseitigen Unterstützung und Stärkung.

Und das ist etwas, was mir als alleinerziehende Mutter generell abgegangen ist und abgeht oder eigentlich als eigenständige Person würde ich mal sagen fast, als Frau und Mutter - dass es mir abgeht, diese Unabhängigkeit. Also Unabhängigkeit jetzt in dem Sinne, diese Ermächtigung, diese Eigenermächtigung, so sehe ich Unabhängigkeit und dadurch auch handlungsfähig zu sein in der Gesellschaft. Und ernst genommen zu werden,

als eigene Person und als eigene einzelne Stimme, sozusagen mit einer eigenen persönlichen Erfahrung. (GD)

Ich glaube, dass man es nicht sehr weit schafft, wenn man in der Opferrolle bleibt. Ich für mich kann sagen, ich war definitiv einem Täter ausgesetzt. Bzw. wir, in dem System. Aber irgendwann habe ich das eben alleine durch das Gehen... Durch die Trennung an sich habe ich mich ja schon selbst ermächtigt wieder. Und ohne dieser Ermächtigung hätte ich es nicht bis hierher geschafft. Definitiv nicht. (GD)

Also ich bin ein richtiges Feindbild für Männer. Auch sehr gerne. Weil wenn du nicht das arme Opfer bist, das zu wenig Geld hat, dass das irgendwie hinkriegt und sonst irgendwas, dann machen wir (...). Und die Frauen sehen dann, hey das geht ja. Das ist machbar. (GD)

Weil ich sehe zum Beispiel in meinem Freundeskreis so... Ich war die erste quasi, die geheiratet hat oder Kinder hatte, und jetzt bin ich die erste, die geschieden ist. Und dann am Anfang war ich natürlich „Oh, die Arme“ (...). Ich habe auch andere Stärken gefunden und verstärkt und kann auch manche Dinge... viele Dinge machen. Eigentlich habe ich ein Bild von 30 Dingen, die jetzt besser sind. (GD)

Genau, ich finde vor allem, dass also vom gesellschaftlichen Bild her... Nicht nur als Opfer, sondern auch als Handlungssubjekt gesehen zu werden. (GD)

Also mir gibt der Kampf Kraft, muss ich sagen. Also ich habe so richtig das Gefühl, da kann ich so die Sau rauslassen und die Wut und all das, was, was mich ärgert. Das stecke ich da hinein. Und ja, weil irgendwie aufgeben keine Option für mich ist, oder mich in dieses System hineinzufügen. Ich will was verändern. Ich will eindeutig was verändern, und ich bin auch in Kontakt mit ganz vielen feministischen Frauen und feministischen Gruppen, und das gibt auch so viel Kraft. (GD)

Und mir hat dieses Wort Selbstermächtigung so gut gefallen. Ab dem Moment, als ich die FEMA, den feministischen Alleinerzieherinnenkontakt hatte, beziehungsweise den Verein der internationalen Alleinerziehenden mit dieser Selbsthilfegruppe habe... Ich fühle mich so verstanden, und dass die Selbsthilfe, Kaffeetscherl und dann Kunst, Kultur, ein Kabarett zu organisieren, dass man mal abschalten kann. Die Kinder sind betreut und kriegen was zu essen, und mir ist da das Herz aufgegangen. (GD)

Also, ich habe dann begonnen... also eine Selbsthilfegruppe gegründet, die gibt es immer noch, die nennt sich Aufstand Alleinerziehender. (GD)

4.13. BESONDERS PREKÄRE SITUATION VON MIGRANTINNEN

Die Teilnehmerinnen sämtlicher Gruppendiskussionen sind sich einig, dass die Situation des Alleinerziehens für viele zugewanderte Frauen, insbesondere aus nicht-europäischen Staaten, besonders schwierig ist, nicht nur in Hinblick auf erhöhte Arbeitsmarktrisiken (aufgrund eines unsicheren Aufenthaltsstatus, fehlender Sprachkenntnisse, der Nicht-Anerkennung von Bildungsabschlüssen oder eines geringeren Bildungsniveaus). Mangelndes Wissen über Rechte und Angebote zieht zusätzliche Benachteiligung nach sich.

Viele haben gar keine Möglichkeiten zu erfahren, was sie überhaupt in Anspruch nehmen könnten, es ist sogar für jemanden der die Sprache gut kann, nicht einfach. (GD)

Ein ganz wichtiges Thema ist Sprachbeherrschung, in Hinblick auf die Zugänglichkeit zu wichtigen Informationen und auf die große Unsicherheit im Umgang mit Behörden. Migrantische Frauen suchen Behörden, so wird erzählt, oft nicht auf, weil sie damit verschiedene Ängste verbinden, etwa, dass ihnen die Kinder weggenommen werden.

Aber das, was du angesprochen hast, es gibt auf Facebook eine Gruppe für türkische Frauen in Wien, das sind, glaube ich, 15000 Mitglieder oder so drinnen. Und da liest man einfach die Probleme auch immer wieder, dass die Frauen sich nicht trennen, sich nicht trauen, sich zu trennen, weil sie Angst

haben, dass das Gericht ihnen die Kinder wegnimmt, oder das Jugendamt. Es ist überhaupt in migrantischen Kreisen eine riesige Angst vor dem Jugendamt da, weil man Horrorgeschichten hört davon, dass, wenn man kein Deutsch kann, einem die Kinder einfach weggenommen werden. (GD)

Und ich sehe sie reden leise, es ist auch die ganze Körperhaltung angespannt, das ist ein permanenter Angstzustand. Was erwartet mich jetzt, und was muss ich jetzt machen? Und auch wenn sie jetzt da sind, sie wissen oft nicht, was sie eigentlich bekommen könnten. Man muss ihnen wirklich öfters erklären, und sie verstehen oft auch nicht, dass sie Hilfe in Anspruch nehmen können, zum Beispiel die Betreuung. Sie lehnen es ab, weil sie Angst haben, na gut, jemand kommt in mein Haus rein, und wer weiß, was alles passieren kann. Also, die sind wirklich sehr verschreckt. (EI)

Es ist zudem eher schwierig und nicht niederschwellig organisiert, Informationen in diversen Fremdsprachen zu erhalten, darin sind sich die Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen und auch die Expertinnen einig.

Die irgendwie sich durchkämpfen, weil sie erstens immense Angst haben vor all den behördlichen Geschichten, weil die Behördensprache so aggressiv ist meistens. Also es wird so... wenn jemand halt die Sprache nicht beherrscht und kommt und möchte, was haben oder fragen, halt ja, es wird eine sehr harte Sprache verwendet, das ist diese amtliche Sprache. Also das ist allgemein, ist überall eigentlich. Natürlich hängt sehr viel davon ab, wer gerade dort sitzt. Aber es ist meistens eine sehr harte Sprache, wo jemand, der eigentlich jetzt auch die Sprache nicht versteht, und es gibt nicht dieses "Okay, jetzt setz ma uns hin und versuchen zu erklären, was da los ist. Vielleicht kann ich helfen." Das ist selten. Ja, es wird meistens abgewiesen oder "schau, dass du zurechtkommst", und da diese Angst so groß ist, dann versuchen die Frauen aus eigener Kraft irgendwie, sich durchzukämpfen, und da passiert natürlich sehr viel. Wie soll ich sagen, sie kommen in einer Lage, wo sie halt eben keine Hilfe haben, weil sie nicht wissen, wohin sollen sie gehen? Wer kann ihnen helfen? Und sie werden vollkommen alleingelassen mit dem Ganzen, mit der

ganzen Geschichte. Allein zu sein, kein Einkommen zu haben, sondern meistens Sozialhilfe, Mindestsicherung, darum musst du dich natürlich auch kümmern. Das ist auch klar, aber oft wissen sie gar nicht, dass ihnen das auch zusteht, was sie sich alles holen könnten, um einfach mal zu starten, mal weiterzugehen, und dass sie... halt ihnen nicht das Gefühl gegeben wird, dass du minderwertig bist. (GD)

Kaum Kenntnisse über Gegebenheiten in Österreich zu haben erzeugt Unsicherheit und Angst. Eine Fokusgruppen-Teilnehmerin mit Migrationserfahrung erzählte, dass sie sich wünschen würde, dass man bei der Ankunft in Österreich mehr Unterstützung erhält, dass es jemanden gibt, der einen auch über die Rechte aufklärt und kulturelle Unterschiede erläutert. Dies würde für viele Frauen die Situation erleichtern und ihnen auch Tools geben, um selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen.

Ich sehe noch ein Problem, und zwar: Ich weiß von mir, als ich jetzt nach Österreich gekommen bin, obwohl ich damals noch verheiratet war. Gut, es ist lange Zeit her, 33 Jahre, aber ich glaube, wenn ich mir jetzt die Frauen mir anhöre, die jetzt zu uns kommen, hat sich in der Hinsicht, glaube ich, nicht sehr viel verändert, dass sie... sie kommen aus einer anderen Kultur, ja auch mit anderen Regeln und anderen Gesetzen. Ja, und wenn sie hier landen in Österreich, haben sie natürlich null Ahnung davon, was hier üblich ist. Oder was darf man hier, was darf man nicht, was kann ich verlangen, was kann ich nicht verlangen, was bekomme ich also, diesen Zugang. Da würde ich mir sehr wünschen, dass hier, wenn diese Frauen aufgefangen werden, dass es irgendwie eine Institution gibt oder irgendwelche so Pools, wo diese Frauen halt eben aufgeklärt werden. Hey, in diesem Land sind diese Sachen wichtig, also kulturell, traditionell, gesetzmäßig, also jetzt nicht natürlich die ganzen Gesetze, darum geht es nicht, sondern was jetzt diese Frau betrifft, die alleinerziehend als Mutter von einem Kind oder als geschiedene Frau da ist. Was ist da wichtig? Worauf kannst du, sollst du achten, wo kannst du dir Hilfe holen? Ich sehe, so viele Frauen landen schließlich bei uns, aber es sind so viele, die nicht bei uns landen, ja. (GD)

Mehrmals wurde von Fokusgruppen-Diskutantinnen und von Expert:innen auch auf die Hoffnungs- und Perspektivenlosigkeit hingewiesen mit der viele alleinerziehende Migrantinnen leben.

Sie sehen eigentlich keinen Ausgang aus dieser Situation, sondern sie drehen sich im Kreis, und sie nehmen das auf sich, und "Ja, ich muss das machen, weil ich habe sonst keine andere Möglichkeit!", und irgendwann mal gibst du auch auf, zu suchen oder die Hoffnung, es könnte was Anderes für mich geben. Und vor allem, es wird auch die Möglichkeit genommen, eine Ausbildung zu machen, weil ich, wenn ich sorgen muss für mich, mein Kind, dann, wo soll ich bitte, und wann soll ich eine Ausbildung machen? Jetzt, das geht sich nimmer aus, und das ist wirklich ein Teufelskreis, wo ich... (GD)

Die Dringlichkeit von spezifischen Maßnahmen für diese Gruppe von Alleinerziehenden wird in den Gruppendiskussionen mehrmals betont, entsprechende Vorschläge bleiben aber eher vage.

Es ist sehr schwierig, hier wirklich zu sagen, was kann man da machen. Also ich könnte mir nur etwas vorstellen, wo man sagt, Einrichtungen für Frauen, die wirklich jetzt in dieser Situation sind, dass sie mal alle gemeinsam irgendwo eine Lehrstelle, unabhängig davon, wie alt sie sind, anzubieten, wo sie halt jeden Tag hingehen können, wo sie vielleicht auch dort ihre Kinder mitnehmen können. Könnte ich mir vorstellen, dass die Kinder eben vor Ort die Möglichkeit haben, betreut zu werden, während sie diese Lehrstelle oder diese Ausbildung machen, wo sie halt auch bezahlt werden dafür ja und wo sie halt dann vermittelt werden? Dass es auch eine Kooperation gibt, halt, wo dann gleich nachher diese Frauen weitervermittelt werden können, dass nicht alles umsonst ist oder sie weiter kämpfen müssen nachher. Also sowas könnte ich mir vorstellen, das wäre toll, wenn solche Möglichkeiten eröffnet werden. Das würde extrem viel helfen. Dass sich nicht dann jede Frau einzeln irgendwo etwas suchen muss. (GD)

Die Problematik der besonderen Vulnerabilität von Angehörigen dieser Gruppe war ebenfalls Thema der Gruppendiskussionen und der Expert:innen-Interviews.

Dann machen die Erfahrungen, die wirklich manchmal erschreckend sind. Es gibt Arbeitgeber, die genau wissen: "Diese Frau hat keine Ahnung von der Gesetzeslage, sie kennt sich überhaupt nicht aus. Ich kann ihr zahlen, was ich will, ich kann sie ausbeuten, wie ich will". Es kommt sehr viel dazu, wo es halt auch sexuelle Angriffe gibt oder Missbrauch. Diese Frau wird sich nie irgendwo melden, weil sie Angst hat, überhaupt etwas zu sagen. Also, es gibt so viele Geschichten in der Hinsicht, wo eben die Frauen, die alleine losgehen und völlig ahnungslos sind von der ganzen Lage und was sie dürfen, was sie halt eben bekommen könnten, also wenn sie alles das nicht wissen, die dann sehr oft ausgebeutet werden, missbraucht werden. (EI)

Also landen sie oft, die Frauen in der Reinigung, im Reinigungsbereich, halt alles, was mit reinigen zu tun hat. Da sind diese Bereiche, die jeder machen darf. Und oft ist es so, dass die Frauen eben das machen, auch weil sie sonst keine andere Möglichkeit haben, es wird sonst nichts angeboten. Ja, ähm, und das ist sehr schwere Arbeit. Zu reinigen, ist extrem schwer und es ist körperlich schwer. Vor allem braucht es viel Einsatz, auch körperlich, wirklich auch Kraft. Ja, und zweitens ist sehr schlecht bezahlt, extrem schlecht. (GD)

Ja, und dann müssen sie wahrscheinlich zu einem Job zusätzlich noch Mindestsicherung beantragen, und dann ist aber auch die Möglichkeit auf das Ansuchen der Staatsbürgerschaft auch nicht mehr gegeben. Also, das ist auch ein Teufelskreis, weil du kommst da auch nicht raus, da kommst nicht mehr aus. Es gibt die Mindestverdienstgrenze und pro Kind musst du dann eigentlich nochmal mehr verdienen. (GD)

Abgesehen vom Wunsch, dass es Beratungspersonen für Migrantinnen bei Ankunft in Österreich geben sollte, die in den jeweiligen Sprachen kompetent über zutreffende Unterstützungsangebote und Tools, die selbstbestimmte Entscheidungen ermöglichen und damit die Klientinnen ermächtigen, informieren, machen zwei Expert:innen konkrete

Vorschläge zur Verbesserung der Situation: leichteren Zugang zu Staatsbürgerschaft und Anerkennung von ausländischen Bildungs- und Ausbildungsabschlüssen:

(...) das würde ich mir wünschen, dass sich da endlich etwas ändert, das ist eine Riesenbaustelle. (EI)

4.14. AUSWIRKUNGEN DER COVID-19 PANDEMIE

Covid-19 hat bereits vorher bestehende Probleme noch verschärft, diese zugleich aber auch sichtbarer gemacht. Insbesondere, da sich Regelungen und Maßnahmen aus der Sicht der Alleinerziehenden völlig an traditionellen Familien- und Haushaltsvorstellungen orientierten.

Ich habe ein soziales Netz Ende nie, aber während Corona war emotionale Armut ein Thema, weil wir auf den Haushalt zurückgeworfen waren, und die Fokussierung auf die Kategorie Haushalt hat mich sehr aufgeregt, es hat nämlich bedeutet, dass ich mit meinem Sohn allein war. Und das soziale eingebettet sein des Kindes ist weggefallen. (EI)

Ulrike Zartler, Vera Dafert und Petra Dirnberger haben im Auftrag der Arbeiterkammer 2021 die Auswirkungen der Corona Pandemie und damit verbundener politischer Maßnahmen auf Kinder und Eltern erforscht (vgl. Zartler/Dafert/Dirnberger 2022). Auch die bereits genannte Studie des Europäischen Parlaments und der Fachabteilung Bürgerrechte und konstitutionelle Angelegenheiten. Generaldirektion Interne Politikbereiche (2020) betont die besonderen Schwierigkeiten, denen Alleinerziehende während der Covid-19 Pandemie ausgesetzt waren und nennt in diesem Zusammenhang vor allem Schulschließungen, Einkommensverlust und öffentliche Sparmaßnahmen. Eine Gruppe von Wissenschaftler:innen der Universität Wien thematisierte explizit die spezifischen Herausforderungen, die Alleinerzieherinnen während der Pandemie zu bewältigen hatten: „Außerdem waren all diejenigen, die nicht in tradierten familialistischen Sorgearrangements leben oder für die das Zuhause oder die Familie eine Bedrohung darstellen, ganz besonderen Belastungen und Schwierigkeiten ausgesetzt (...). Zu dieser Gruppe zählen alleinerziehende Mütter, die die überwiegende Mehrzahl aller Alleinerziehenden ausmachen (...)“ (Autor*innenkollektiv Governance-Demokratie-Solidarität (2023, 17).

Die Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen sahen die Pandemie aber auch mehrschichtig. Einerseits verursachte die Pandemiesituation große Angst, da klar war, dass sie nicht krank werden durften, da sonst das gesamte System der Bewältigung des Alltags zusammenbrechen würde.

Deshalb hatte ich auch wahnsinnig Angst bei Corona, wir mussten in der Arbeit Corona-krankte Klienten weiter betreuen, und wenn ich während Corona so krank geworden wäre, sodass ich ins Krankenhaus gemusst hätte... Ich habe mir wahnsinnige Sorgen gemacht, was aus meinen Kindern geworden wäre. Weil die wären dann mit in Quarantäne gekommen, und das war sehr belastend. (GD)

Andererseits erlebten sie die Situation teils aber auch als positiv, da sie daheim mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen konnten und mehr an deren Alltag teilhaben konnten.

Das war auch sehr wichtig während Corona. Da viele sozusagen sich ausrasten konnten, die keine Kraft mehr gehabt haben, so und Resilienzfaktoren und Selbstorganisationskompetenz als Soft Skills. So Akzeptanz der Situation, Konfliktmanagement und so weiter. (GD)

Jedoch wurde auch thematisiert, dass sich dieser positive Effekt mit der Zeit ins Negative gewandelt hat, da man irgendwann „nur mehr aufeinander klebte“. Schwierigkeiten ergaben sich für mehrere Teilnehmerinnen an den Fokusgruppen auch daraus, dass sie weiterhin vor Ort arbeiten und das Kind deswegen in die schulische Betreuung bringen mussten, und hierbei viel Unverständnis und Anfeindung erlebten.

Ich hab das Bild bei Corona eher gehabt, dass alle mit Medizinbällen auf mich werfen, und ich muss meine Kinder schützen. Aber ich habe nicht die Zeit, den Medizinball zu fangen und den dann richtig mal ins Gesicht von wem anderen zu werfen (lacht). Was mir ein echtes Bedürfnis war, weil es war wirklich so ein völliger Angriff von außen auf meine Familienstruktur. Von allen Seiten, ob jetzt beruflich oder mit irgendwelchen Rechtsgrundlagen, die auf einmal... gesperrte Kindergartenplätze, etc.. Also das war wirklich wie körperliche Schmerzen! (GD)

Eine Diskussions-Teilnehmerin erwähnte in diesem Zusammenhang Anfeindungen seitens anderer Fahrgäste in den Öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Fokusgruppen-Teilnehmerinnen stimmten auch darin überein, dass COVID vor allem schulisch eine schwere Zeit für die Kinder war, und die Kinder auch jetzt noch, im Nachhinein, mit der erneuten Umstellung und dem Lehrstoff Probleme haben.

Er (der Sohn) ist mit zehn, elf, zwölf in einer Welt, als würde er Vollzeit arbeiten, mit so viel Druck. „Wie soll ich das alles schaffen?“ hat er nicht nur einmal gesagt. Also das war (...) Die Anforderungen von der Schule waren einfach auch (...). Also wenn ich sehe, dass auf ihn so Anforderungen drücken und dass er da nicht aus kann. (GD)

Ein Thema, das auch von den interviewten Expert:innen hervorgehoben wurde, ist die „Unsichtbarkeit“ von Alleinerziehenden als besonders betroffene Gruppe während der Zeit der Pandemie.

Ich fühle mich generell gar nicht als ein Opfer, ich hab mir das so ausgesucht. Aber während Corona dachte ich mir zum ersten Mal, ich hab doch das falsche Konzept gewählt. (EI)

Mir kommt auch vor, wir sind mit unserer Situation gar nicht gesehen worden, wenn, dann war nur von der älteren Generation die Rede, dass man auf die aufpassen soll und dass sie auch nicht vereinsamen sollen... (EI)

4.15. WUNSCH NACH VERNETZUNG UND EINER LOBBY FÜR ALLEINERZIEHERINNEN

Der Wunsch nach (besserer) Vernetzung von Alleinerzieherinnen – eventuell auch über eine Online-Plattform – wurde in den Gruppendiskussionen und in den Expert:innen-Interviews immer wieder geäußert.

Ich glaube, es ist sehr wichtig, so irgendeine Plattform zu machen, wo jeder dann seine... weil du kennst Sachen, die kenn ich nicht, also, dass irgendwer... Also ich mein, ich bin eh grad arbeitslos, aber, aber trotzdem. Irgendwo, dass

wir eine Plattform haben, wo alle sammeln, also jeder da was drauf schreiben kann. (GD)

Zum Thema Vernetzung berichtete eine Diskussionsteilnehmerin, die in einer Beratungsstelle arbeitet, auch von positiven Erfahrungen:

Ich arbeite ja mit, vorwiegend mit Müttern, mit vielen Alleinerziehenden. Also wir bieten eben Eltern-Mentoring an in meiner Arbeitsstelle, und bei uns melden sich Mentorinnen an wie auch Mütter, also Mentées, die einfach gerne vernetzt werden möchten, mit einer erfahrenen Mutter. Oft machen Mentorinnen Ausbildungen zur Psychotherapie oder einige in der Lebens- und Sozialberatung sind auch alleinerziehend. Das trifft sich oft ganz gut, die zu vernetzen miteinander. (E1)

Auch das Bedürfnis nach einem Zusammenschluss von alleinerziehenden Müttern in politischen Vertretungsorganisationen bzw. nach einer Lobby für Alleinerzieherinnen war ein häufig angesprochenes Thema in den Gruppendiskussionen. Bei vielen Fokusgruppen-Teilnehmerinnen besteht dieser Wunsch nach Organisation und sie betonten, dass eine Organisierung und ein Einstehen für die eigenen Forderungen wichtig ist.

Es gibt keine Lobby. Ich meine, es gibt... Ich kenne zwei Vereine, wo ich ab und zu mal Info krieg oder so. Aber es gibt keine Lobby so richtig. (GD)

Aber ich glaube, wir haben auch nicht so die Gewerkschaft oder diesen Zusammenschluss, um da aufzutreten (...). Wenn da jetzt die Väterrechtler kommen, die kriegen sofort die Bühne. Und wir sind lauter Einzelkämpfer irgendwie. (GD)

Und Gewerkschaften bilden und selbst sich zusammentun, glaub ich. Weil wir sind wirklich jede für-sich-allein-Kämpferinnen, oder oftmals. Deswegen glaube ich, da gehört viel mehr Lobby aufgebaut, einfach. (GD)

Das kann ich mir auch vom Finanziellen anschauen. Ein Pensionistenverband, der setzt sich jedes Jahr hin und schaut, dass das an die Inflation angepasst wird, was die Pensionisten bekommen. Der Familienbonus ist jetzt glaube ich

zum ersten Mal seit ich-weiß-nicht-wie-vielen-Jahren angepasst worden, weil vorher war einfach niemand da, der sich dafür eingesetzt hat. (GD)

Jedoch stellten viele Diskussions-Teilnehmerinnen auch fest, dass sie einfach keine zeitlichen und kräftemäßigen Ressourcen für Vernetzung und politische Arbeit haben. Sie sind von ihrem anstrengenden Alltag so erschöpft, dass sie es in der wenigen Zeit, die sie für sich selber haben, nicht schaffen, sich auch noch interessenspolitisch und/oder aktivistisch zu betätigen. Sie würden gerne mehr für ihre Rechte und ein positives gesellschaftliches Bild von Alleinerzieherinnen eintreten. Wenn sie aber einmal eine kurze Pause haben, wollen und können sie sich nicht auch noch mit dem Bekämpfen der vielfältigen Probleme und der negativen Bilder, mit denen sie täglich konfrontiert sind, befassen.

Du setzt dich nimmer zusammen oder telefonierst oder irgendwas. Da schaut jeder nur, dass er den Alltag schafft. Und du kannst dich nicht mehr politisch engagieren, und dich zusammentun, das geht kaum. (GD)

Man ist mit dem Alltag so sehr beschäftigt und wenn es dann mal eine Sekunde gibt, die man verwenden kann, dann möchte man die eher mit positiven Dingen füllen, als dann mit die eigene Situation nochmal vorzukehren, weil... (GD)

Aber... Also eben damals hätte ich die Zeit, mich zum Beispiel politisch zu engagieren, tatsächlich nicht gehabt. Und ich habe oft dran gedacht, wenn ich nur ein bisschen Zeit hätte, dann würde ich irgendwas auf die Beine stellen. (GD)

Und dass wir natürlich auch überhaupt keine Zeit haben, uns politisch zu engagieren. (GD)

Ich habe auch überlegt, ob ich da mich irgendwie engagiere, aber es geht nicht. Deswegen sind wir auch, glaube ich, eine grundsätzlich schwache Lobby, weil wir halt schon so kurz vom Burnout stehen. (GD)

Der Wunsch nach einer (selbstorganisierten) Interessensvertretung ist aber bei den meisten Teilnehmerinnen sehr präsent und sie plädieren prinzipiell dafür, sich mehr

zusammenzuschließen und mehr Solidarität zu zeigen, um etwas nachhaltig verändern zu können.

Ich finde, dass wir dieses gesellschaftliche Bild... ich weiß nicht, ob wir es ändern können, aber uns zumindest organisieren oder einen Beitrag leisten. Ich weiß nicht wer... Weil wir sind überfordert, haben keine Zeit. Aber wir verstehen die Situation. Die Feministinnen, die noch nicht Mütter vielleicht sind oder keine Alleinerziehenden sind, können das auch nicht verstehen, auch wenn sie sagen, ja, wir machen etwas für euch. (GD)

Und auch Richtung politisch etwas machen. Ich weiß es nicht, wo die richtige Stelle wäre. Aber wenn ich etwas machen kann, würde ich das gerne machen, weil es ist einfach... Wir sind viele, und dann glaube ich, haben wir leider keine Zeit, quasi miteinander zu reden oder uns zu organisieren. (GD)

Eine der Teilnehmerinnen ist selbst aktivistisch tätig, sie erzählte in der Gruppendiskussion davon, dass sie aus ihrem Aktivismus auch Kraft schöpft.

5. Fazit und weiterführende Forschungsfragen

Ausgesprochen interessant ist, dass es zum einen in den sehr heterogen zusammengesetzten Gruppendiskussionen insgesamt keine wirklich kontrovers diskutierten Themen gab. Zum anderen ergab die Analyse eine große Einigkeit zwischen den Teilnehmerinnen an den Fokusgruppen und den interviewten Expert:innen. Bei keinem einzigen Thema wurden Problemlagen und Herausforderungen, mit denen sich Alleinerzieherinnen konfrontiert sehen, von den beiden in die empirische Studie einbezogenen Gruppen unterschiedlich oder widersprüchlich beschrieben. Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Expert:innen-Interviews sehr viele Aspekte des komplexen Themenfeldes der Studie, die in den Fokusgruppen diskutiert wurden, ebenfalls zum Ausdruck brachten. Häufig geschah dies, ohne dass direkt danach gefragt wurde. Fallweise wurde die Kritik an einzelnen Maßnahmen durch die Expert:innen sogar noch verstärkt, etwa in Hinblick auf die Ablehnung der gegenwärtigen Regelungen und Rahmenbedingungen des Familienbonus. Es kann festgehalten werden, dass die Interviews mit den Expert:innen zwar sehr interessante Einsichten aus professioneller Perspektive eröffneten, aber den aufgrund der Fokusgruppen-Auswertung gewonnenen Erkenntnissen keine gänzlich neuen Aspekte oder Perspektiven hinzufügten.

In diesem Fazit werden in der Folge jene Ideen und Maßnahmen für eine bessere und bedarfsgerechtere Unterstützung von Alleinerzieherinnen zusammengefasst, die in den Fokusgruppen diskutiert und ebenso in den Expert:innen-Interviews vorgeschlagen wurden.

Als besondere Herausforderungen bzw. als konkrete Maßnahmen, die unterstützend wirken können, wurden hervorgehoben:

Arbeitswelt

- **Institutionalisierung der Kommunikation** zwischen Unternehmen und Alleinerzieherinnen während der Karenz um einen **Wiedereinstieg vorzubereiten** (derzeit ist dies kein organisierter Prozess, sondern entsprechende Maßnahmen hängen von der Initiative einzelner Führungskräfte ab)

- Implementierung eines Buddy-Systems für einen Wiedereinstieg analog zu jenem für einen Neueinstieg
- Bereitstellung flexibler Teilzeitmodelle für einen Wiedereinstieg (eventuell schon geringfügiges Arbeiten während der Karenz)
- Keine Meetings an Randzeiten ansetzen, da diese mit Betreuungspflichten kaum vereinbar sind
- Flexible Arbeitszeitregelungen und großzügige Home-Office-Zeit (dies ist allerdings eine möglicherweise problematische Forderung, da die Umsetzung dazu führen kann, dass alleinerziehende Frauen dann weniger Krankenstand oder Pflegefreistellung anmelden)
- Bereitstellung von Möglichkeiten notfalls Kinder mit ins Büro zu nehmen (Spielebox)
- Förderung von Modellen für Führungspositionen in Teilzeit (eventuell Shared Leadership/Führen im Tandem-Modelle)
- Bekämpfung von Stereotypen, Bewusstsein dafür schaffen, wie falsch gängige Stereotype über alleinerziehende Frauen sind (häufiger Krankenstand, häufiger Ausfall wegen Pflege kranker Kinder)

Monetäre Instrumente, Transferleistungen

- Vor allem die interviewten Expert:innen betonten, derzeit zur Verfügung stehende Geldleistungen würden oft am Ziel vorbeigehen (ganz besonders kritisch wurde hier der Familienbonus eingeschätzt), deshalb sind innovative Ideen in diesem Bereich nötig

Betreuungsplätze und -institutionen

- Das Fehlen notwendiger Betreuungsplätze und entsprechender öffentlicher Infrastruktur als „Recht des Kindes“ wurde in dreifacher Hinsicht als sehr problematisch thematisiert:
 - In Hinblick auf unzureichende, leistbare Angebote für alltägliche Betreuung

- In Hinblick auf fehlende Angebote während der langen Schulferien
- In Hinblick auf rasch verfügbare Notfalls-Betreuung, wenn eine alleinerziehende Mutter kurzfristig ausfällt

Alleinerziehende mit Migrationserfahrung bzw. Migrationshintergrund

- Die **besondere Vulnerabilität** vieler zugewanderter Frauen, vor allem jener, die aus Ländern des **Globalen Südens** kommen, wurde immer wieder angesprochen, verbunden mit der Forderung nach einer **qualifizierten Betreuung bei der Ankunft**, einem **Buddy-System** zur persönlichen Unterstützung und sehr **niederschwelliger und aktiv ansprechender Infosysteme**

Schlussfolgerungen aus den Auswirkungen der Covid-19 Pandemie

- Diese waren in den **Expert:innen-Interviews** ein etwas **präsenres Thema** als in den Fokusgruppen (vor allem die Erfahrung des Zurückgeworfen-Seins auf die Duade Mutter-Kind, weil bei den Covid-19 bezogenen Regelungen wie Treffen, Ausgangssperren, etc. **nur in typischen Kleinfamilien-Haushalten gedacht** wurde; zugleich wurde die spezifische **Einsamkeits-Problematik** der Alleinerziehenden während Corona gesellschaftlich nicht wahrgenommen)

Dekonstruktion des vorherrschenden konservativen Familienbildes und traditioneller Geschlechterrollen

- Mehrfach wurden der gesellschaftliche **Backlash** und das **Revival traditioneller Geschlechterrollen** von den Expert:innen **sehr kritisch thematisiert**
- Auch in den Fokusgruppen war eines der wichtigsten Themen das **ausgesprochen konservative österreichische Familienbild**, das (alleinerziehende) Frauen in der **dauernden Abhängigkeit festschreibt** und das **Gegenteil von Selbstermächtigung** vorsieht

Im Vergleich zu Elternteilen, die in anderen Familienformen leben, sehen sich Alleinerzieherinnen – insbesondere jene mit Kleinkindern oder jüngeren Kindern – in viel höherem Ausmaß mit konstanten Belastungs- und Stressfaktoren konfrontiert. Die

Koordination von Familienalltag, Kinderbetreuung und Beruf, die eine existenzsichernde Erwerbsarbeit sehr erschwert, das allgegenwärtige „funktionieren müssen“, die Alleinverantwortlichkeit für sämtliche Probleme und Entscheidungen sowie in vielen Fällen eine schwierige sozioökonomische Situation, Geldmangel und Armutsgefährdung stellen Alleinerzieherinnen häufig vor Herausforderungen, die kaum zufriedenstellend zu bewältigen sind.. Daran hat sich in den letzten Jahren kaum etwas in eine positive Richtung geändert. Nach wie vor gehören Alleinerziehende und ihre Kinder zu den am stärksten von Armut gefährdeten Gruppen. Ebenso trifft dies auf die Erkenntnis zu, dass staatliche Transferleistungen wie Kinderbetreuungsgeld oder Familienbeihilfen Armutsrisiken zwar abfedern, ein fehlendes regelmäßiges Erwerbseinkommen aber nicht ausgleichen können (Zartler/Beham 2011, 393). Qualitätsvolle, leistbare, in ausreichendem zeitlichen Ausmaß geöffnete Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie ganztägige Schulformen mit Lernen und Aufgabenbetreuung in der Schule würden die Situation alleinerziehender Mütter deutlich verbessern, die Einkommenssicherheit von Alleinerzieherinnen erhöhen, und zugleich die Chancengleichheit „für Kinder aus bildungsferneren Elternhäusern sowie Kindern mit Migrationshintergrund“ insgesamt (Zartler/Beham 2011, 400) vergrößern.

Ein wichtiges Thema ist auch die Rolle von Männern in Bezug auf Gleichstellung, einerseits wird die Übernahme von Care-Arbeit durch Männer und eine gleichberechtigte Aufteilung in Partner:innenschaften gewünscht. Andererseits sehen die Teilnehmerinnen an den Gruppendiskussionen und die interviewten Expert:innen deutliche Re-Traditionalisierungstendenzen in der Familienpolitik. Väterkarenz (vgl. dazu auch Zainzinger 2023, 387) wird als wichtiges Instrument zur Gleichstellungspolitik ebenfalls von den Diskussions-Teilnehmerinnen und den befragten Expert:innen thematisiert, da es Väter stärker für das Thema Kinderbetreuung sensibilisiert, diese dabei unterstützt, mehr Verantwortungsbewusstsein und Kompetenzen zu entwickeln, und es Frauen eine bessere Re-Integration in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Zwar entscheiden sich laut Zainzinger (2023, 399) trotz generell höherer Inanspruchnahme von Väterkarenz in Österreich nach wie vor nur wenige Väter für eine längere Karenzdauer, dafür stieg der Anteil der Kurzzeit-Karenzväter in den letzten Jahren beachtlich. Als Gründe führt die Autorin das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld an sowie die exklusive Reservierung von mindestens zwei Bezugsmonaten für den zweiten Elternteil. Diese Überlegungen waren

auch in den Gruppendiskussionen und in den Expert:innen-Interviews ein wichtiges Thema. Vor allem wurde seitens der Expert:innen betont, dass es notwendig sei, dafür finanzielle Anreize zu schaffen und eine Flexibilität der Karenzmodelle zu ermöglichen¹⁷ um Anreize für Personen aus unterschiedlichen Einkommenssituationen und in unterschiedlichen Lebenssituationen zu schaffen.

Die Forschungsergebnisse der bereits erwähnten Studie für das Europäische Parlament zeigten, dass es allerdings noch weitere wirksame Mittel zur Verbesserung der Situation von Alleinerzieherinnen gibt: Zum einen sind dies garantierte Vorleistungen auf Unterhaltszahlungen und damit eine Verhinderung langer Verzögerungen dieser Unterstützungszahlungen, zum anderen von der öffentlichen Hand finanzierte oder zumindest geförderte, qualitätsvolle und leistbare Einrichtungen für „(f)rühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE)“, in denen jedes Kind einen garantierten Platz bekommt (Heitzmann/Pennerstorfer 2021). Letzteres deckt sich mit einer der zentralen Forderungen sowohl der Teilnehmerinnen an den Fokusgruppen als auch der interviewten Expert:innen.

¹⁷ Zum österreichischen Karenzsystem vgl. Zainzinger (2023, 388f): Finanzielle Kompensation während Karenz seit 2002 Kinderbetreuungsgeld als Nachfolgeleistung des Karenzgelds, im Gegensatz zu diesem nicht vom Erwerbsstatus abhängig. Ermöglicht längere Karenz als 24 Monate, die pauschale Geldleistung wird umso geringer, je länger die Bezugsdauer ist. 2010 wurde das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld eingeführt, 2017 wurde dieses in das Kinderbetreuungsgeldkonto umgewandelt. Zusätzlich wurde ein Partnerschaftsbonus für beide Elternteile je € 500,- bei mindestens 60:40 geteilter Länge der Karenz eingeführt. Seitdem gibt es die Wahlmöglichkeit zwischen dem Pauschalssystem des Kinderbetreuungsgeldkontos und dem einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld. Für einen Elternteil ist im Fall der Wahl des Modells Kinderbetreuungsgeldkonto eine Bezugsdauer zwischen 365 und 831 Tagen möglich, beide Elternteile liegt der Zeitraum zwischen 456 und 1063 Tagen (Zainzinger 2023, 388f.)

6. Literatur

ASB Schuldnerberatungen GmbH Referenzbudgets 2023.
asbFactSheet_RefBudgets_Kinder_2023.indd (budgetberatung.at)

Autor*innenkollektiv Governance-Demokratie-Solidarität (2023): *Pandemische politische Ökonomie: Zur kapitalistischen Verarbeitung der Corona-Krise*. IfS Working Paper 02/2023. https://www.soz.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_soziologie/5_Ueber_uns/5.5_Rising_Scholars/IfS_Working_Papers/AutorInnenkollektiv_Governance__Demokratie__Solidaritaet_Emma_Dowling.pdf

Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hgs.) (2014): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS

Berg, Bruce L. (2009): *Qualitative research methods for the social sciences*. Boston: Allyn & Bacon

Blatter, Joachim; Langer, Phil C.; Wagemann, Claudius (2018): *Qualitative Methoden in der Politikwissenschaft. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS

Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (2002): *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Wiesbaden: Springer VS-Leske+Budrich

Bohnsack, Ralf (2000): Gruppendiskussion. In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hgs.): *Qualitative Forschung - ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt. 369-384

Coyne, Imelda T. (1997): Sampling in qualitative research. Purposeful and theoretical sampling; merging or clear boundaries? In: *Journal of Advanced Nursing (JAN)* 26(3). 623-630

Denzin, Norman K.; Lincoln, Yvonna S. (eds.) (2003): *Collecting and Interpreting Qualitative Materials*. Thousand Oaks–London–New Delhi: Sage

Die Armutskonferenz (2024): *Armut in Österreich*. Aktuelle Armutszahlen. Daten aus EU-SILC 2023 (veröffentlicht im April 2024). <https://www.armutskonferenz.at/armut-in-oesterreich/aktuelle-armuts-und-verteilungszahlen.html>

Europäisches Parlament/Fachabteilung Bürgerrechte und konstitutionelle Angelegenheiten. Generaldirektion Interne Politikbereiche (2020): Zusammenfassung: Studie für den FEMM-Ausschuss. *Die Situation von Alleinerziehenden in der EU*. PE 659.870-Dezember 2020

FEM.A Verein Feministische Alleinerzieherinnen (2024): Notstand von Alleinerzieher*innen und neuer Rekordwert bei ihrer Armutslage. http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20240425_OTS0198

Flick, Uwe (2017): *An Introduction to Qualitative Research*. Third Edition. Thousand Oaks–London–New Delhi: Sage

Froschauer, Ulrike; Lueger, Manfred (2020): *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*. Wien: UTB-Facultas

Fusch, Patricia I.; Ness, Lawrence R. (2015): Are We There Yet? Data Saturation in Qualitative Research. *The Qualitative Report* 20(9). 1408-1416. <https://doi.org/10.46743/2160-3715/2015.2281>

Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2004): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag

Heitzmann, Karin; Pennerstorfer, Astrid (2021): *Armutgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern-Haushalten in Österreich*. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK). Wien. https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/ri/ineq/Projekte/Armutgef%C3%A4hrdung_von_Alleinerziehenden/2021_Heitzmann_Pennerstorfer_Armut_Alleinerziehende_Endbericht_BMSGPK.pdf

Hopf, Christel (2016): Forschungsethik und qualitative Forschung. In: Hopf, Wulf; Kuckartz, Udo (Hgs). *Schriften zu Methodologie und Methoden qualitativer Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS. 195-205

<https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/qualitative-auswertungsmethoden/qualitative-inhaltsanalyse/qualitative-inhaltsanalyse-nach-kuckartz/>

https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband_EUSILC_2023.pdf

<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/familien-haushalte-lebensformen/familienformen>

<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/armut>

Iphofen, Ron (2011): Ethical decision making in qualitative research. In: *Qualitative Research* (11)4. 443-446

Kaiser, Robert (2021): *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Wiesbaden: Springer VS-Leske+Budrich

Kuckartz, Udo (2014): *Qualitative Text Analysis: A Guide to Methods, Practice and Using Software*. Thousand Oaks–London–New Delhi: Sage

Lamnek, Siegfried (2005): *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch*. Weinheim-Basel: Beltz

Lamnek, Siegfried; Krell, Claudia (2016): *Qualitative Sozialforschung. Mit Online-Material*. Weinheim-Basel: Beltz

Liebold, Renate; Trinczek, Rainer (2009): Experteninterview. In: Kühl, Stefan; Strodtholz, Petra; Taffertshofer, Andrea (Hgs.): *Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und Qualitative Methoden*. Wiesbaden: VS Verlag

Mayring, Philipp (2022): *Qualitative Content Analysis. A Step-by-Step Guide*. Thousand Oaks–London–New Delhi: Sage

O'Halloran, Kay (2004): Multimodal Discourse Analysis: Systemic Functional Perspectives. In: *Applied Linguistics* 27(2). 335-337

Mayring, Philipp (2016): *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim-Basel: Beltz

Morgan, David L. (1997): Fokusgruppen. <https://breiling.org/snow/rb/kap6.pdf>

Nentwig-Gesemann, Iris (2010): Das Gruppendiskussionsverfahren. In: Bock, Karin; Miethel Ingrid (Hgs.): *Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit*. Opladen: Verlag Barbara Budrich. 259-268

Pfadenhauer, Michaela (2007): Das Experteninterview. Ein Gespräch auf gleicher Augenhöhe. In: Buber, Renate; Holzmüller, Hartmut H. (Hgs.): *Qualitative Marktforschung*. Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9258-1_28

Prainsack, Barbara; Pot, Mirjam (2021): *Qualitative und interpretative Methoden in der Politikwissenschaft*. Wien: Facultas-WUV

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch* (Lehr- und Handbücher der Soziologie). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag

Reinhold, Anke (2015): Das Experteninterview als zentrale Methode der Wissensmodellierung in den Digital Humanities. In: *Information - Wissenschaft & Praxis*. <https://doi.org/10.1515/iwp-2015-0057>

Ritchie, Jane (2003): The Applications of Qualitative Methods to Social Research. In: Ritchie, Jane; Lewis, Jane (eds.) (2003): *Qualitative Research Practice: A Guide for Social Science Students and Researchers*. Thousand Oaks–London–New Delhi: Sage. 24-46

Ritchie, Jane; Lewis, Jane (eds.) (2014): *Qualitative Research Practice. A Guide for Social Science Students and Researchers*. Thousand Oaks–London–New Delhi: Sage

Scheu, Andreas M.; Vogelsang, Jens; Scharnow, Michael (2018): Qualitative Textanalyse. Blaupause und Potenziale (teil-)automatisierter Verfahren. In: Scheu, Andreas M. (Hgs.): *Auswertung qualitativer Daten*. Wiesbaden: Springer VS. 309-322

Schreier, Margrit (2012): *Qualitative Content Analysis in Practice*. Thousand Oaks–London–New Delhi: Sage

Shaw, Ian (2008): Ethics and the Practice of Qualitative Research. In: *Qualitative Social Work* 7(4). 400-414

Schulz, Marlen (2012): Quick and easy!?! Fokusgruppen in der angewandten Sozialwissenschaft. In: Schulz, Marlen; Mack, Birgit; Renn, Ortwin (Hgs): *Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung*. Wiesbaden: Springer VS. 9-22

Silverman, David (ed.) (2016): *Qualitative Research*. Thousand Oaks–London–New Delhi: Sage

Spencer, Liz; Ritchie, Jane; O'Connor, William (2003): *Analyses: Practices, Principles and Processes*. In: Ritchie, Jane; Lewis, Jane (2003): *Qualitative Research Practice: A Guide for Social Science Students and Researchers*. Thousand Oaks–London–New Delhi: Sage. 199-218

Statistik Austria (2021): *Kinderkostenanalyse 2021*. Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) von Martin Bauer, Richard Heuberger, Alexander Kowarik, Christa Kronsteiner-Mann, Magdalena Six, Marlene Weinauer. *Kinderkostenanalyse2021_Endbericht_Kurzversion.pdf*

Statistik Austria (2024): Ein Fünftel aller Familien mit Kindern sind Ein-Eltern-Familien. Pressemitteilung: 13 293-059/24. <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2024/03/20240319FamilienHaushalteLebensformen2023.pdf>

Statistik Austria (2024). SILC Einkommen & Lebensbedingungen. Tabellenband. EU-SILC 2023 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2021 bis 2023 Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband_EUSILC_2023.pdf

Weiss, Robert S. (1995): *Learning from Strangers: The art and method of qualitative interview studies*. New York: Simon and Schuster

Witzel, Andreas (2000): The Problem-Centered Interview. In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 1(1). <https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132>

Yin, Robert K. (2015): *Qualitative Research from Start to Finish*. New York: Guilford Press.

Zainzinger, Julia (2023): Väterkarenz in Österreich – eine Typologie. In: *SWS-Rundschau* 63(4). 386-402

Zartler, Ulrike; Beham, Martina (2011): Alleinerziehen: alltägliche Herausforderungen im Umgang mit knappen Ressourcen. In: *SWS-Rundschau* 51(4). 383-403. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/37408>

Zartler, Ulrike; Beham, Martina; Kromer, Ingrid; Leitgöb, Heinz; Weber, Christoph; Friedl, Petra (2011): Alleinerziehende in Österreich. Lebensbedingungen und Armutsrisiken. Studie in

Kooperation zwischen den Instituten für Soziologie der Universität Wien und der Universität Linz im Auftrag des BMASK Wien

Zartler, Ulrike; Dafert, Vera; Dirnberger, Petra; Harter, Sabine; Schimek; Daniela (2021): Nicht gesehen und nicht gehört: Familien und Eltern in der Corona-Pandemie. Im Rahmen des vom Frauenservice der Stadt Wien (MA 57), der Arbeiterkammer Wien und vom FWF – Der Wissenschaftsfonds geförderten Forschungsprojekts „Corona und Familienleben (CoFam)“ (Laufzeit 2020-2024). <https://impact-sowi.univie.ac.at/faecher/soziologie/nicht-gesehen-und-nicht-gehoert/>

Zartler, Ulrike; Dafert, Vera; Dirnberger, Petra (2021): What will the coronavirus do to our kids? Parents in Austria dealing with the effects of the COVID-19 pandemic on their children. In: *JFR - Journal of Family Research* 43(1). 367-393

Zhang, Yan; Wildemuth, Barbara M. (2009): Qualitative analysis of content. In: Wildemuth, Barbara M. (ed.): *Applications of Social Research Methods to Questions in Information and Library Science*. Westport, CT: Libraries Unlimited. 308-319

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Frauen mit Kindern unter 15 Jahren nach Merkmalen der Erwerbstätigkeit (ILO) und Bundesländern – Jahresdurchschnitt 2022.....	4
Abb. 2: Quantifizierung von Familienformen in Österreich seit 1985.....	7
Abb. 3: Fokusgruppen Rahmendaten - Übersicht.....	15
Abb. 4: Fokusgruppen – Wege der Rekrutierung von Teilnehmerinnen	15
Abb. 5: Expert:innen-Interviews Rahmendaten - Übersicht	18

KURZBIOGRAFIEN



PDⁱⁿ MAG^a DRⁱⁿ KARIN LIEBHART

Studium der Politikwissenschaft und der Ethnologie an der Universität Wien, post-graduate Studium Politikwissenschaft am Institut für Höhere Studien (IHS) Wien, Universitätslehrgang für Werbung und Verkauf an der Wirtschaftsuniversität Wien, Habilitation für das Fach Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck. Senior Lecturer am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, Assoziierte Professorin für Soziologie an der Universität Trnava, Wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Konfliktforschung Wien.

Forschungsschwerpunkte: Rechtspopulismus/Rechtsextremismus/Neue Rechte/International Alt Right, Antipluralismus, Neue Formen demokratischer Partizipation, Visuelle Politik, Gender Studies, Gedenkpolitiken



MAG^a DRⁱⁿ STEFANIE MAYER

Studium der Politikwissenschaft und einer Fächerkombination (Frauenforschung, Zeitgeschichte, Publizistik) an der Universität Wien, post-graduate Lehrgang "Sociology of Social Practices" am IHS Wien. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Konfliktforschung Wien.

Forschungsschwerpunkte: Intersektionale Forschung zu Antifeminismus, Rechtsextremismus und Rechtspopulismus; Verschwörungserzählungen und (Online-)Medien



ANNA HASENAUER, BA

Studium der Politikwissenschaft (BA) und Anglistik (BA) an der Universität Wien. Studentische Mitarbeiterin am Institut für Konfliktforschung Wien.

Forschungsschwerpunkte: Feministische Theorie, Gender & Queer Studies, Intersektionalitätsforschung, Postkoloniale Kritiken.



ALLE RATGEBER ZUM DOWNLOADEN

<https://wien.arbeiterkammer.at/service/Ratgeber/index.html>



BERATUNGSTERMIN VEREINBAREN UNTER

<https://wien.arbeiterkammer.at/ueberuns/kontakt/index.html>



ALLE STUDIEN ZUM DOWNLOADEN

<https://emedien.arbeiterkammer.at/>



WEITERE SERVICES UND INFORMATIONEN UNTER

<https://wien.arbeiterkammer.at/>

FOTOCREDITS

Foto Karin Liebhart: © Parlamentsdirektion/Johannes Zinner, Foto Stefanie Mayer: Private Aufnahme, Foto Anna Hasenauer: Private Aufnahme

DER DIREKTE WEG ZU UNSEREN PUBLIKATIONEN

<https://wissenschaft.arbeiterkammer.at/>

<https://emedien.arbeiterkammer.at/>

ZITIERFÄHIGER LINK ZUR STUDIE

<https://emedien.arbeiterkammer.at/resolver?urn=urn:nbn:at:at-akw:g-7008539>

CREATIVE COMMONS CC BY-SA

Sofern nicht anders ausgewiesen, steht der Inhalt dieses Werks unter der Creative Commons Lizenz CC BY-SA 4.0 zur Verfügung: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>



Bei Verwendung von Textteilen wird um Zusendung eines Belegexemplars an die AK Wien / Abteilung Frauen und Familie ersucht.

IMPRESSUM

Medieninhaberin: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien,
Prinz-Eugen-Straße 20–22, 1040 Wien, Telefon: (01) 501 65 0

Offenlegung gem. § 25 MedienG: siehe wien.arbeiterkammer.at/impressum

Auftraggeberin: AK Wien / Abt. Frauen und Familie

Rückfragen an: Vera Glassner (vera.glassner@akwien.at)

Gestaltung: Alexander Ullrich | A SQUARED

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Druck: AK Wien

ISBN: 978-3-7063-1090-1

© 2024 AK Wien

DIE AK – SO NAH

Sie wollen mit uns reden?
Unsere Videos sehen? Oder uns in
den sozialen Medien besser kennenlernen?
Auch auf unserer Homepage können Sie
sich wie zuhause fühlen oder Sie machen
es sich in der AK Bibliothek gemütlich.
Wir sind für Sie da – und immer in Ihrer Nähe.

wien.arbeiterkammer.at/immernah



5 Beratungs-
stellen



Website

**AK
BIBLIO
THEK**



AK TV



Veranstal-
tungen



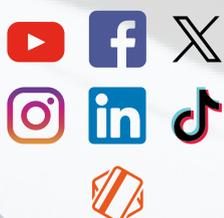
Mitglieder-
zeitung



Newsletter



Ratgeber



GERECHTIGKEIT MUSS SEIN

ALLEINERZIEHENDE: GESELLSCHAFTLICHE BILDER, SELBST- WAHRNEHMUNG UND WEGE ZUR SELBSTERMÄCHTIGUNG

Forschungsbericht

Juli 2024

